6. Akadem. Lesehalle

Akad. Lesehalle Heidelberg

NS

# Frauen-Warte

die einzige parteiamtliche frauenzeitschrift

HEFT 16 · JUNI 1943 · 11. JAHRGANG

Einzelpreis 27 Pfg. Frei Haus 30 Pfg. Monatlich ein Heft

Haus der Deutschen Kunst 1942/43

Gemälde von A. Escher

## Knabe mit grünem Hut

Schnittmusterbogen im nächsten Heft / Auslands- und Kreuzband-Preise siehe letzte Innenseite

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0277

© Universitätsbibliothek Heidelberg

# Gegen die Zerstörung der Menschenwürde

## Das Rezept der Weisen von Zion

„Wer regieren will, muß mit Verschlagenheit, List, Bosheit, Verstellung arbeiten. Unser Reich muß die Schreckensherrschaft, den Terror errichten, um einen blinden und unbedingten Gehorsam zu erzwingen. Ein großes Ziel kann nur dann erreicht werden, wenn man in der Wahl der Mittel nicht wählerisch ist und die Opfer nicht zählt, die zur Strecke gebracht werden. Wir haben die Opfer niemals gezählt. Sie sollen merken, daß wir fest entschlossen sind, von der Fülle der uns zur Verfügung stehenden Machtmittel schonungslos Gebrauch zu machen und den geringsten Widerstand mit größter Strenge im Keime zu ersticken. Es gibt nichts Gefährlicheres als die Macht der Persönlichkeit. Darum müssen wir die Erziehung der Gesellschaft dahin lenken, daß sie vor jeder Sache, die Tatkraft und Entschlußfähigkeit erfordert, in hoffnungsloser Schwäche die Hände sinken läßt. Haben die Menschen allmählich immer mehr die Fähigkeit zum selbständigen Denken verloren, so werden sie uns alles nachsprechen. Wir werden die Bedeutung der Familie und ihre erzieherischen Werte vernichten. Die Völker sind durch ihre Armut, die stärker wirkt als Sklaverei und Leibeigenschaft, zu schwerer Arbeit verurteilt. Die Sorge um das tägliche Brot zwingt zu schweigen und unsere gehorsamen Diener zu sein. Unsere Macht beruht auf dem dauernden Hunger..."

Diese Sätze stammen aus den Protokollen der Weisen von Zion aus dem Jahre 1897. Das Judentum hat viel Geld und viel Tinte aufgewendet, um die Echtheit dieses Zeugnisses seiner schrankenlosen Herrschgier und seines alttestamentarischen Hasses gegen die kulturschöpferischen Völker der Erde zu bestreiten. Könnte es aber überhaupt schlagender in seiner Richtigkeit bewiesen werden als durch die tatsächlichen Verhältnisse in der von Juden beherrschten Sowjetunion und durch die Entwicklung der USA. zum reinen Judenstaat? Werden dort nicht Tag für Tag gerade diese Mittel des Terrors angewendet, welche die „Weisen von Zion" ihren Rassegenossen empfehlen? Entspricht nicht jeder feindliche Plan, was mit Deutschland und Europa im Falle eines Sieges unserer Feinde geschehen solle, bis ins Letzte genau diese jüdischen Forderungen?

## Die Anwendung dieses Rezeptes

Jeder deutsche Soldat, der einen tieferen Einblick in die Sowjetunion gewinnen konnte — sowohl in die Gebiete, die schon seit 1917 unter dem jüdischen Terror stehen, wie in jene, die 1939/40 dem Bolschewismus zum Opfer gefallen waren —, konnte feststellen, daß das Rezept der jüdischen Verbrecher von 1897 ohne Abschwächungen das Regierungsprogramm der Sowjetunion ist. Nein — diese Juden waren in der Wahl ihrer Mittel nicht wählerisch, weder bei der „russischen Revolution", noch bei dem „freiwilligen Anschluß der baltischen Staaten an die Sowjetunion". Sie haben die Millionen Opfer nicht gezählt, die unter ihren blutbeschmierten Mörderhänden fielen, um die Bevölkerung durch schrankenlosen Terror einzuschüchtern. Die Macht der Persönlichkeit haben sie so total gebrochen, daß sie ihnen in der Sowjetunion jedenfalls nicht mehr gefährlich wurde. Es sind beileibe nicht nur die „führenden Schichten", die von den Sowjetjuden ausgerottet wurden, sondern schlechthin alle Menschen, die sich durch die Kraft ihrer Persönlichkeit irgendwie über das Niveau des niedersten Arbeitssklaven erhoben: Alle selbständigen, arbeitsamen Bauern, schon wer nach deutschen Begriffen einen gut geführten Kleinbauernhof besaß, wurde als „Kulak", als „Großbauer" in der Sowjetunion liquidiert oder zur Zwangsarbeit nach Sibirien verschleppt, und auch alle Arbeiter, die irgendwie die Fähigkeit erkennen ließen, sich zu einer höheren Stellung emporzuarbeiten. Millionen und aber Millionen Familien sind grausam zerrissen worden, um diese von den Juden so gefürchtete „Macht der Persönlichkeit" auszurotten. Die Männer sind verschollen und verweht irgendwo an den Grenzen der Arktis, wo sie sich in den Zwangsarbeitslagern der G.P.U. zu Tode schuften mußten. Die Frauen wurden zur feilen Ware, mit der die Kommissare handelten, bis sie schließlich auch als Zwangsarbeiterinnen irgendwo in den menschenunwürdigen Fabriken des Sowjetsystems endeten. Die Kinder vermehrten die Horden der ohne Haus, ohne Familie, ohne Liebe und ohne Heimat wild aufwachsenden, vom Hunger zum Verbrechen getriebenen Jugend, die dann schließlich eingefangen und in der Roten Armee zum Machtinstrument des Judentums dressiert wurde. So wurde den überlebenden Resten der Völker Rußlands die Fähigkeit zum selbständigen Denken abgezogen, so wurden sie dahin gebracht, „vor jeder Sache, die Tatkraft und Entschlußfähigkeit verlangt, in hoffnungsloser Schwäche die Hände sinken zu lassen". So wurden auch „die Bedeutung der Familie und ihre erzieherischen Werte vernichtet". Um die Zerstörung der Familie zu vollenden, wurde — auch dies echt jüdisch! — die Frau entrechtet und zum Arbeitstier und zur Gebärmaschine erniedrigt. Schonungslos wird die Frau im Sowjetsystem zu jeglicher, auch der allerschwersten Arbeit gezwungen. Schonungslos ist sie mit ihren Kindern dem Elend preisgegeben, wenn sie der Mann verläßt, da ja die Scheidung einer Ehe wirksam wird, wenn sie der Mann gegen eine geringe Gebühr zu Protokoll gibt. Praktisch ist diese Schutzlosigkeit von Ehe und Familie die Auflösung von Ehe und Familie schlechthin. Und nach dieser grenzenlosen Zerstörungsarbeit, die aus den Völkern Rußlands ein hoffnungsleeres Heer von Arbeitssklaven gemacht hatte, regierten die Juden, wie es in den Protokollen der Weisen von Zion heißt, „durch die Armut". Ihre „Macht beruht auf dem dauernden Hunger". Mit Entsetzen haben unsere Soldaten im Osten immer wieder nachgerechnet, was Bauern und Arbeitern bei schwerster Arbeit der ganzen „Familie" als Lohn blieb — meist nicht genug, um den Hunger zu stillen; immer zu wenig, um irgendeinen höheren Anspruch zu befriedigen. Die Völker Rußlands hatten sich tatsächlich unter die jüdische Knute gebeugt — elend, niedergedrückt, duldend.

Wir wissen nun aus dem ersten Weltkrieg, wie ein und dieselbe Judensippe in beiden Lagern des Krieges ihre Angehörigen in führenden Stellungen hatte und wie sich diese Juden gegenseitig so in die Hände arbeiteten, daß sie unter allen Umständen Kriegsgewinner sein mußten, ganz gleich, wie das Kriegsglück entschied. Und heute sind es die Juden, in England, in Amerika und in der Sowjetunion, die sich in die Hand arbeiten, um sich gegenseitig weiter vorzuschieben auf dem Wege zur Weltherrschaft. Die Juden in USA. und in London haben es fertiggebracht, in diesen Staaten jeden gesunden Abwehrinstinkt gegen den Bolschewismus zu brechen und sie dazu zu bringen, daß sie heute beide bereit sind, Europa an Stalin preiszugeben.

Zwischen diesem Verrat an Europa und seiner furchtbaren Vollendung steht nichts als die deutsche Wehrmacht und ihre Verbündeten.

## Kein von der Judenschaft versklavtes Europa

Europa aber erwacht zum klaren Bewußtsein dessen, was Bolschewismus für die alte Kultur des Abendlandes bedeuten müßte! Würde das Rezept der Juden auf Europa angewandt, so müßte es noch unendlich viel mehr Opfer fordern als es selbst in Rußland verlangt hat, wo die breiten, indolenten Massen zum großen Teil die „Macht der Persönlichkeit" gar nicht besaßen. Wo ist der europäische Bauer oder Arbeiter, wo ist der europäische Handwerker oder Geistesarbeiter, der von vorneherein ein jüdischer Arbeitssklave ohne eigenes Denken wäre? Weil die Menschenwürde in Europa ihr Haupt höher trägt als in den östlichen Steppen, deshalb würde sie auch noch blutiger, noch tiefer zu Boden geschlagen, um den Juden die Sicherheit zu geben, daß auch hier die Macht der Persönlichkeit nicht mehr gefährlich, daß die Millionen Keimzellen der Geborgenheit in der Familie vernichtet wären, daß die europäischen Völker in hungernder Ergebenheit die Judenherrschaft anerkennen. Denn, so lesen wir es weiter in den Protokollen der Weisen von Zion: „... dann sind alle europäischen Reiche von ihm (d. h. vom Judenterror) wie durch kräftige Schraubstöcke zusammengepreßt. An die Stelle der jetzigen Herrscher werden wir ein Schreckgespenst setzen, das sich überstaatliche Verwaltung nennen wird. Wie Zangen werden seine Arme nach allen Richtungen ausgestreckt sein und eine so gewaltige Macht darstellen, daß sich alle Völker unserer Herrschaft beugen werden."

Daß sie sich nicht beugen, daß die gierigen machtpolitischen Zangen jüdischer Herrschsucht zerbrechen, daß die jüdische Verbrecherrasse selbst zur Sicherung des Lebens freier Völker in einen festen Schraubstock genommen wird, daß die Menschenwürde der Familie, der schöpferischen Arbeit und der Freiheit den Völkern erhalten bleibt — darum geht unser Kampf. Der Lebenskampf der alten Kulturvölker Europas und Ostasiens ist nicht mehr eine Angelegenheit der „Politik", sondern ganz nüchtern die Frage von Leben und Tod für jeden einzelnen — Mann, Frau und Kind.

R. K.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0278

© Universitätsbibliothek Heidelberg

# Du und ich sind eins

von Kriegsberichter Jürgen Hahn-Butry

Neben aller Sorge ist doch noch immer Platz für ein wenig Glück! Wir müssen nur den inneren Mut haben, es ernsthaft sehen und suchen zu wollen. Und dieser Wille zum Glück in schweren Stunden ist wohl auch der Maßstab, den wir anlegen müssen, wenn wir den Charakter eines Menschen prüfen wollen. Der wahrhaft starke Mensch allein behält an allen Tagen, auch wenn sie noch so trübe sind, das bewußte Wissen, daß sie auch ihr Gutes bergen, und nur der Schwächling gibt sich einer bedingungslosen Versenkung in sein Leid hin. – So war es schon immer im Frieden. So ist es hundertfältig in diesem schwersten aller Kriege. Und so steht es heute vor allem als Gesetz über dem Leben des deutschen Soldaten.

Er hat uns alle neu geformt, dieser Krieg gegen die Welt der Sowjets, uns Kriegsfreiwillige des Weltkrieges genau so, wie unsere jungen Kameraden, die in diesem Kampf nun Schulter an Schulter mit uns Älteren stehen. Und wir alle haben in diesem Ostkriege schon Stunden erlebt, da uns der Himmel so verhangen schien, da die Not so unvorstellbar und ohne Beispiel vor uns aufwuchs, daß wir schier am Leben verzagten. Und dann lachte plötzlich ein kleiner winziger Sonnenstrahl Glück und Freude in unsere trostlose Welt. Einmal war es ein Kamerad, der durch das Feuer hindurch die Post nach vorn brachte, ein andermal die schon nicht mehr erwarteten Essenträger, und wiederum einmal nur ein Wort, ein vielleicht ohne Absicht hingeworfenes köstliches Witzwort, das uns in die Ohren sprang und ein Lächeln auf die verbissenen Gesichter warf. Die sowjetische Artillerie schoß darum keinen Schuß weniger, die Gewehrkugeln pfiffen um nichts minder, nein, es war alles genau so, wie es vorher war! Und doch war es anders. Weil der Kamerad mit der Post, weil die Essenträger, weil der Schütze neben uns mit seinem lustigen Wort, weil einer, der zu uns gehörte, uns wieder ins Bewußtsein gebracht hatte, daß niemand von uns allein ist. – Wir alle wissen um die Liebe der Mutter, wissen um das große Glück, das neben ihr eine andere Frau in unser Leben trug. Wir tragen darob eine tiefe Dankbarkeit in unseren Herzen. Wir denken an Mutter und Geliebte. Es liegt ein rosiger Schimmer auf diesen Gedanken, wie der Widerstrahl eines Märchens. Und kein Kind kann seine Märchen heißer und hingebender lieben, wie wir Männer unser Denkendürfen an zu Hause. – Aber wann wohl läßt uns das Leben im Osten träumen!

Hart und grausam, unerbittlich in seinen Forderungen tritt es vor uns hin, packt uns an Hirn und Herz, läßt uns nicht los und zwingt auch den versonnensten Träumer in die Gegenständlichkeit der Stunde. Und da ist keine gütige, verstehende, sorgende, behütende Mutter, keine liebende, duldende, kameradschaftliche treue Braut oder Frau, da ist niemand aus der Welt, von der wir kommen.

Und doch sind wir nicht allein. Einer ist immer da, tritt hinter uns wenn wir wanken, stützt den Verwundeten, tränkt den Dürstenden, teilt das letzte Stückchen Brot mit dem Hungernden! Einer ist da, der heute Kurt heißt und morgen Erich, der heute jung und morgen alt, der Vorgesetzter oder Untergebener ist, der uns nie verläßt und sollte es auch ans Sterben gehn, einer, für den wir alle den gleichen Namen haben und den wir in unserem spröden Gefühl lieben wie Mutter und Braut, Frau und Kind, unser Kamerad! – Oft kennen wir ihn seit Jahr und Tag, haben mit ihm in Frankreich gelegen, auf dem Balkan gekämpft, die ersten Schlachten gegen die Bolschewisten geschlagen. Und ein anderes Mal haben wir sein Gesicht niemals vorher gesehen. Von irgendwo aus dem Hexenkessel der Schlacht kommt er herbeigesprungen, ist so selbstverständlich da, als könne es gar nicht anders sein, ist Offizier, Unteroffizier oder General oder auch nur einfacher Schütze. Es ist nicht einmal die Zeit das festzustellen, es ist eben einer da, der zu uns gehört, der Bruder ist, bester Freund und noch viel, viel mehr als dieses beides zusammen. – Es ist noch nicht lange her, da lag auf einer dieser unvorstellbar schlechten Straßen des Kaukasus mein Wagen fest, und wir versuchten mit aller Kraft, ihn bergauf zu schieben. Der Schweiß rann uns in Bächen von der Stirn, es mußte geschafft werden. Da plötzlich hielt ein anderes Fahrzeug neben uns. Drei völlig verdreckte feldgraue Männer packten mit an, und wir schafften es doch noch. Oben besah ich mir die Helfer. In einem der Kameraden erkannte ich einen Anwalt, den ich kannte. Wir waren uns nie gut gesonnen gewesen. „Ausgerechnet Sie!" vermochte ich nicht zu unterdrücken. „Das hätte ich ja nun wirklich nicht erwartet!" Der andere lacht nur, obwohl ihm das Gesicht von der Anstrengung noch hochrot angelaufen war. „Ach was, du und ich sind jetzt eins!" Wir schüttelten uns die Hand, und eine jahrelange Gegnerschaft war für immer begraben. – Wer möchte wohl im Anblick dieses schrecklichsten aller Kriege an Gegnerschaften ernsthaft zu denken vermögen, wer wohl von Standesunterschieden reden, die der Tod schon lange bedingungsloser ausstrich, als je ein menschliches Gesetz es vermöchte!

Wir lieben unsere Mütter, unsere Frauen und Bräute, unsere Kinder, aber die große Familie des deutschen Volkes, die bedingungsloseste Gemeinschaft, die Menschen miteinander überhaupt eingehen können, sie ist in diesem Kriege an der Front geboren worden.

Und sie ist das Glück, ist der Sonnenschein, der uns immer wieder in unsere grauen Tage leuchtet. Zu ihr bekennen wir uns alle mit einer Leidenschaftlichkeit ohne Grenzen. Wir konnten und können alles ertragen, die Trennung von den Lieben daheim, die grausame Härte der Kämpfe, den Hunger, den Durst und die unvorstellbare körperliche Erschöpfung, nur eines könnten wir nicht ertragen: daß diese Kameradschaft, daß diese Gemeinschaft ohne Ansehn von Stand und Herkunft, dieses Eingeschmolzensein in die Familie der feldgrauen Kämpfer uns je genommen werden könnte. – Wenn einst die Heere des zweiten Dschingis-Khan vernichtet und wir wieder in die Heimat zurückkehren, wird das Wissen darum der köstlichste Reichtum sein, den wir mit uns nach Hause nehmen. Und wer eine andere Sprache mit uns spricht als diese der bedingungslosen Gemeinschaft der Tapferen, den werden wir nicht verstehen, dessen Worte werden an unseren Ohren vorbeiklingen, weil er nicht zu uns gehört.

Wir wissen, daß auch der Kampf der Heimat nun härter und schwerer geworden ist. Es ist nicht unsere soldatische Art, uns unserer Tugenden zu rühmen. Doch wenn wir der Heimat einen Ruf der Front zuklingen lassen können, dann den: Macht es wie wir! Werdet auch ihr in der Heimat aus du und ich zum eins! Gebt euch mit aller Leidenschaftlichkeit eurer Herzen hin an das Gefühl der Gemeinsamkeit eures Einsatzes. Werdet zu Kameraden für Leben und Tod, wie wir es wurden. So werdet ihr über euch selbst hinauswachsen, eure Kräfte werden sich verdoppeln, und was immer ihr an Schwerem tragen müßt, wird leichter werden, weil auch bei euch der Fremdeste zum treuen Kameraden wird.

Wir und ihr in allen Kämpfen eine Gemeinsamkeit ohnegleichen, eine Hingabe des Ich an das Du, ein Aufgehen in der Kameradschaft der Pflicht, so bauen wir alle schon heute in diesen schwersten Tagen am schönsten, was uns einst ein glücklicher Friede bescheren kann: Einer wahrhaften und einschränkungslosen Kameradschaft aller Menschen unseres deutschen Blutes!

Gemälde von Paul Hähndel — Haus der Deutschen Kunst München 1942/43

Auf bedingungsloser Gemeinschaft in jeder Stunde und Lage gründet sich die Kameradschaft der Front, die jeder Belastungsprobe standhält — Aufnahme: Hoffmann

Treue Kameraden im Kampf

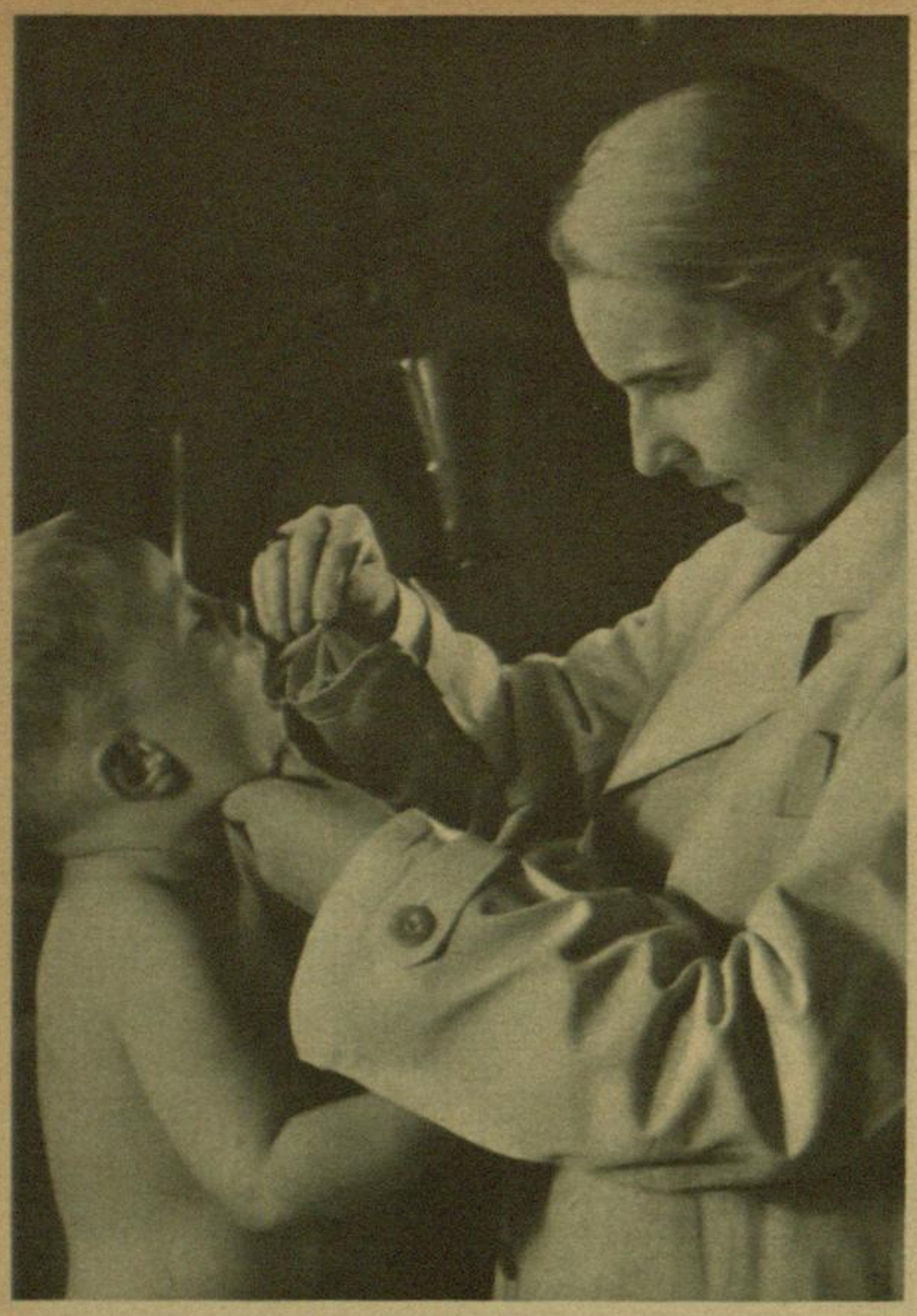
und in der Not — PK: Petersen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0279

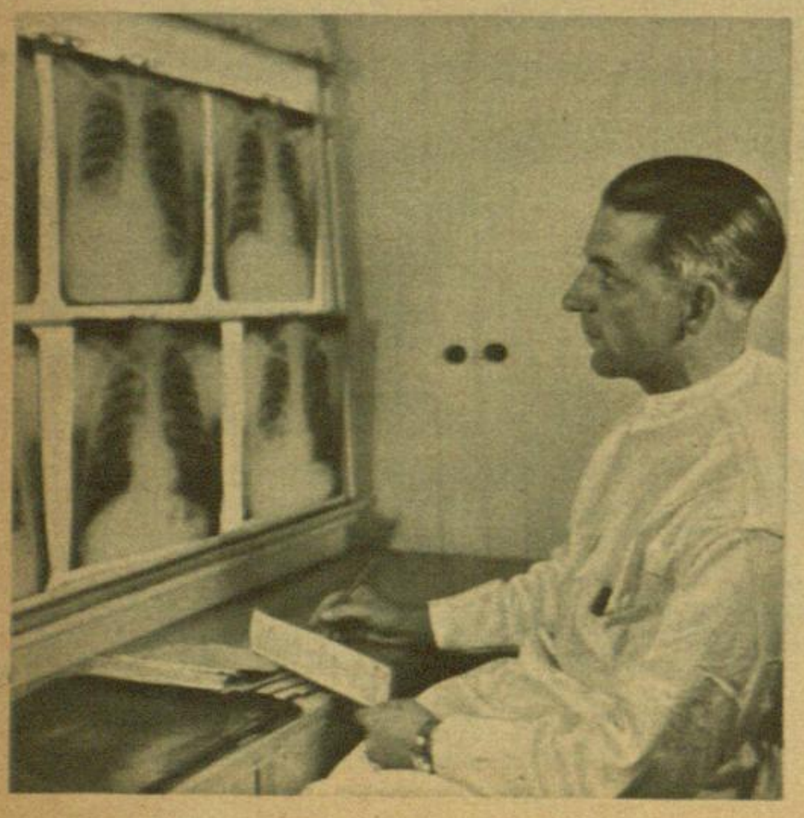
© Universitätsbibliothek Heidelberg

# Ein Arbeitstag des Betriebsarztes



Häufig begegnen wir in den Rüstungswerken auch Betriebsärztinnen. Die Kinder der im Betrieb arbeitenden Frauen sind ständig unter ärztlicher Aufsicht

Die Anstellung jedes neuen Gefolgschaftsmitgliedes hängt vom Ergebnis einer genauen ärztlichen Untersuchung ab. Bei der für den Kriegseinsatz verpflichteten B. wird u. a. eine Blutsenkung vorgenommen



Der Betriebsarzt beurteilt Lungenaufnahmen von neu angestellten Arbeitskräften

In dem Sprechzimmer des Arztes eines großen Rüstungswerks reißt der Besucherstrom nie ab. Auf die Minute genau, nach einem festen Arbeitsplan wickelt sich das Tagesprogramm ab, sonst wäre es für einen einzelnen nicht zu schaffen.

Gestern war durch den Meister der Abteilung ... der Arbeiter L. zu einem Besuch beim Arzt gemeldet worden. Für heute ein Uhr war L. durch die Sekretärin zur Gesundheitsstation bestellt. Aus der Gesundheitskartei geht hervor, daß L., obwohl bereits 69 Jahre alt, bei der Einstellungsuntersuchung als ganz gesund und voll leistungsfähig erkannt worden war. Wie er weiter berichtet, hatte er sich freiwillig zur Arbeit zurückgemeldet, als der Krieg ausbrach und Sohn und Enkel eingezogen wurden. Nun zeigen sich erste Alterserscheinungen. Seine größte Furcht ist, für arbeitsuntauglich erklärt zu werden. Der Arzt beruhigt ihn. Nach der Untersuchung spricht er mit dem zuständigen Abteilungsleiter und schlägt vor, L. eine leichtere Revisionsarbeit zu übergeben und von allen Überstunden zu befreien, dann würde seine Arbeitskraft noch länger erhalten bleiben. Der Abteilungsleiter gibt seine Zustimmung. Alle Beteiligten sind mit dieser Lösung einverstanden.

Der Lehrling Hans B. ist ein lang aufgeschossener Fünfzehnjähriger. Schon bei der Anstellungsuntersuchung war er zunächst für ein halbes Jahr zurückgestellt worden. Seit einem Jahr arbeitet er in der Lehrwerkstatt und wird regelmäßig in bestimmten Zeitabständen untersucht. Zusatznahrung war ihm auf Veranlassung des Arztes zugebilligt worden. Dieser Antrag wird bei einer neuerlichen Untersuchung wiederholt. Gleichzeitig erhält Hans B. nun die Erlaubnis, am Jugendsport wieder teilzunehmen, dem er aus Ruhegründen einige Zeit ferngeblieben war.

Viel Leben bringt die nächste Patientin, eine Französin, in den hellen, sauberen Warteraum. Mit viel Temperament erzählt sie eine lange Krankheitsgeschichte, die etwas in Widerspruch zu ihrer Lebhaftigkeit steht. Beruhigt geht auch sie vom Arzt weg, der allerdings mit psychologischem Feingefühl sich ebensosehr nach ihrem Verhältnis zu Arbeitskameraden und Meister erkundigt hat wie nach ihrer Erkrankung. Auch die Ausländer werden gesundheitlich betreut und sind bei einer Krankenkasse versichert.

Die Krankenschwester im Behandlungszimmer führt inzwischen verordnete Lichtbäder und Bestrahlungen durch. Ein junges Mädchen, dem schlecht geworden ist, wird von einer Kameradin gebracht. Sie wird auf ein Ruhebett gelegt und wird von der Schwester versorgt. Es ist nicht das erstemal, daß sie wegen eines starken Übelbefindens die Gesundheitsstation aufsuchen muß. Es ist eine dienstverpflichtete Schneiderin, die in einer Abteilung tätig ist, in der das Einatmen bestimmter Dämpfe unvermeidbar ist. Für die meisten der dort Arbeitenden hat dies keine Folgen, ihr selbst schlagen die Gerüche jedoch auf den Magen. Da dies zum wiederholten Mal der Fall ist, regt der Arzt einen Arbeitsplatzwechsel an. Das Mädchen soll auf eine leichte Montagearbeit umgeschult werden.

Vor wenigen Tagen hatte eine große Zahl von Einstellungsuntersuchungen kriegsdienstverpflichteter Frauen stattgefunden, die in andern Berufen gearbeitet hatten, teilweise jedoch auch ganz berufsungewohnt sind. Die Laborantin legt nun dem Arzt die Ergebnisse einzelner Blutuntersuchungen — alle diagnostischen Mittel werden angewandt — und Röntgenaufnahmen der Untersuchten vor. Der Arzt ergänzt durch sie die inzwischen nach seinen Angaben angelegten Gesundheitsbögen und diktiert seiner Sekretärin kurze Berichte über Gesundheitszustand und Leistungsfähigkeit der einzelnen. Diese Notizen gehen an die Personalabteilung und dienen als Grundlage für den Ansatz der neuen Arbeitskräfte im Betrieb. Der Betrieb hat keinerlei Interesse, seine Leute durch falsche Arbeitszuteilung überanzustrengen, sondern Leistung und Können muß mit den Anforderungen des Arbeitsplatzes übereinstimmen.

Als nächster Punkt im Arbeitsplan des Arztes ist ein Besuch im Betrieb vorgesehen. Vor 10 Tagen war eine neue Maschine für eine bestimmte Produktion angeliefert und eine erfahrene, geschickte Arbeiterin mit ihrer Bedienung betraut worden. Es hatten sich jedoch nicht die erwarteten Erfolge gezeigt. Die Maschine produzierte nicht viel schneller als die alte, und, was noch viel bedenklicher war, die Arbeiterin, der nicht leicht eine Arbeit zuviel wurde, klagte über zu großen Kraftaufwand bei der Bedienung, über rasche Ermüdung und einseitige Beanspruchung ihrer Kräfte. Ihr Meister bestätigte ihre Aussagen, und die Maschine sollte nun überprüft und Abhilfe geschaffen werden. Der Arzt läßt sich die Handhabung noch einmal genau erklären. Es wird festgestellt, daß die Frau bei jedem Arbeitsgang einen Hebel mit einem Druck von 30 kg mit einem Fuß herunterdrücken muß. Eine solche Maschine ist für Frauenbedienung nicht tragbar, sie entspricht nicht ihrer Leistungskraft. Nach gemeinsamen Überlegungen mit Meister und Betriebsingenieur soll die Maschine auf Preßluft umgestellt werdem. Später stellte sich als Erfolg dieser Maßnahme heraus, daß die Frau nun die doppelte Arbeit mit bedeutend geringerer Kraftanstrengung leisten konnte. So liegen die Vorteile dieser Änderung auf beiden Seiten: Die Arbeiterin leistet und verdient mehr als vorher bei Erhaltung ihrer Leistungskraft, der Betrieb erhöht die Produktion eines bestimmten Stücks erheblich und kann gleichzeitig einer bewährten Arbeitskameradin die Arbeitsfreude erhalten.

Als der Arzt von seinem Betriebsbesuch zurückkehrt, findet er im Behandlungszimmer einen Arbeitskameraden vor, der einen kleinen Unfall gehabt hatte. Die Schwester hatte bereits erste Hilfe geleistet. Der Arzt untersucht den Verletzten, stellt fest, daß es nur eine äußerliche Verwundung war, die bald wieder geheilt sein würde. Nach der Versorgung des Patienten ruht dieser sich noch kurze Zeit aus, erhält ein Stärkungsmittel und kann an seine Arbeit zurückkehren mit der Anordnung, morgen wieder zum Verbinden zur Gesundheitsstation zu kommen.

Eine Überprüfung des Wochenspeiseplans der Kantine ist die nächste Aufgabe des Arztes. Gerade während des Krieges mit seinen erhöhten Anforderungen an die Leistung der Gefolgschaft ist es besonders wichtig, daß mindestens eine warme Mahlzeit während der Arbeitszeit eingenommen wird. Alle größeren und mittleren Betriebe haben darum oft noch nach Kriegsausbruch Küchen eingerichtet oder vorhandene ausgebaut. Der Betriebsarzt überprüft Güte und Zusammensetzung der Mahlzeiten nach den modernen Gesichtspunkten der Ernährungswissenschaft und macht häufig Stichproben.

Für diesen bestimmten Tag waren weitere Besuche nicht vorgesehen, da der Betriebsarzt den Neubau einer Wohnbaracke für ausländische Arbeitskräfte besichtigen muß. Alle gesundheitlichen und hygienischen Fragen, die bei Planung und Ausführung eines solchen Neubaus auftauchen, sind dem Gutachten des

Die betriebsgebundene Behandlung aller arbeitsfähigen Kranken geht in dem Gesundheitshaus so weit, daß selbst kleinere Operationen vorgenommen werden. Ein Arbeiter hat sich durch einen Unfall die Hand verletzt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

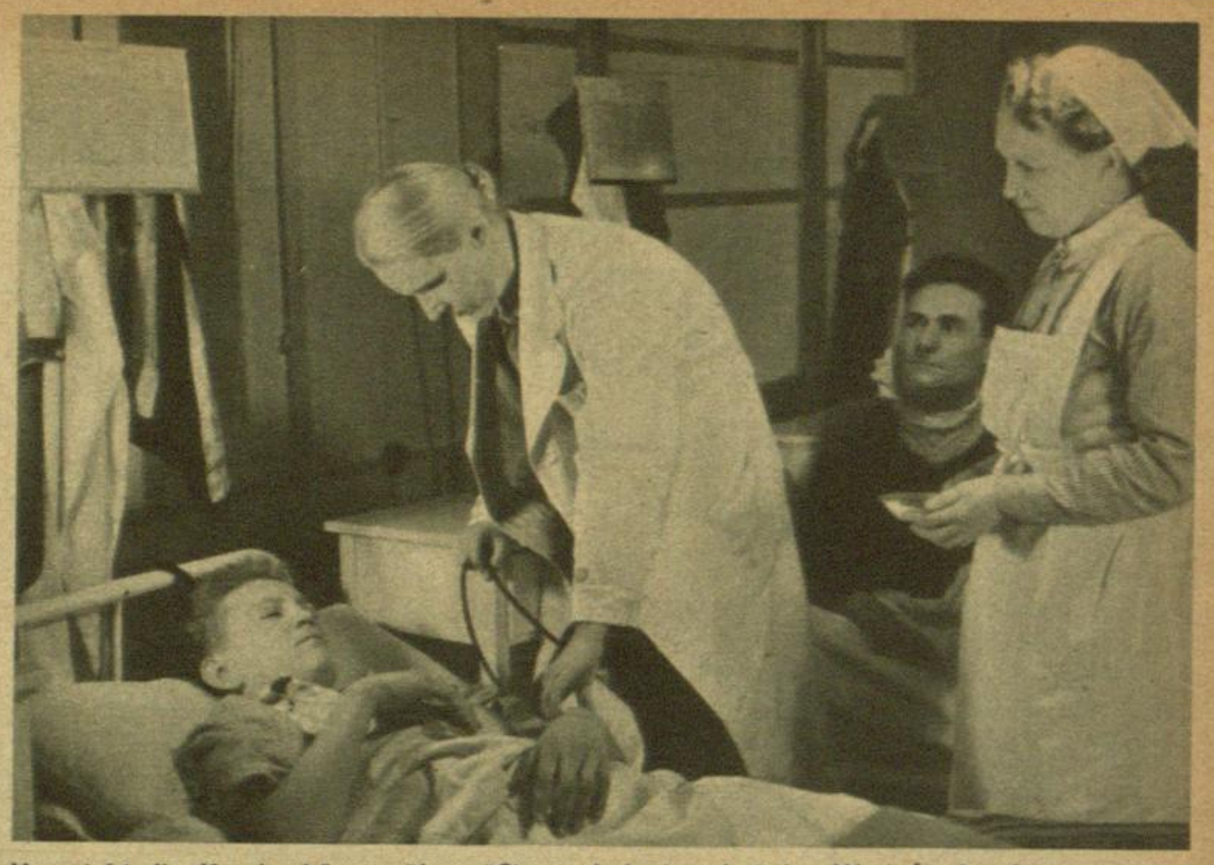
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0280

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Arztes unterworfen. Zunächst gilt es, die Lage des Baus zu überprüfen. Dann muß die Größe der Räume, die Art der Einrichtung, die Heizbarkeit beachtet werden. Eine laufende Beobachtung nicht allein des Gesundheitszustands der Insassen als verantwortlicher Lagerarzt, sondern auch des Stands der Einrichtungen und der sanitären Anlagen gehört mit in sein Bereich.

Für einen der nächsten Tage hat der Arzt, aus dessen Arbeitsfeld ich hier berichte, neben den laufenden Besuchen eine Besichtigung des Betriebskindergartens vorgesehen. Die gesundheitliche Betreuung der kleinen Insassen, deren Mütter im Werk arbeiten, gehört auch zu seinen Pflichten. Das Ergebnis: die Kinder sind zumeist gesünder, kräftiger und lebhafter als der Durchschnitt, ist ein großer Erfolg dieser Arbeit. Ganz abgesehen von den besseren Leistungen der Mütter, die ihre Kinder in guter hut wissen und beruhigt ihrem Tagewerk nachgehen können.

Tritt der größte Teil der hier geschilderten Arbeit durch die vielfachen Anforderungen eines großen Betriebs von außen an den Betriebsarzt heran, so hat er auch viele Wünsche von sich aus an die Gefolgschaft im Interesse der Allgemeinheit. Zunächst werden alle gesundheitlich Gefährdeten oder Anbrüchigen ständig überwacht. Dies gilt für herzleidende, Zuckerkranke, Tuberkulöse und andere. Sie werden in bestimmten Abständen untersucht und bei ansteckenden Krankheiten auch die Angehörigen mit einbezogen. Ebenso werden Jugendliche, Alte und Berufsfremde besonders überwacht und in besonderen Karteien geführt. Zu Untersuchungsverweigerungen kommt es so gut wie nie. Im Gegenteil, es wird ein reger-Gebrauch davon gemacht, zumal seit einiger Zeit die Behandlung akuter Krankheiten im Betrieb möglich ist. Die Maßnahmen der Betriebsführung zwecks Erhaltung von Gesundheit und Arbeitskraft werden von der Gefolgschaft voll anerkannt, denn sie spüren an sich selbst wie auch an ihren Arbeitskameraden, daß ihre Gesundheit und ihre Kraft bei dieser gewissenhaften Betreuung und Behandlung nicht nur erhalten, sondern in vielen Fällen verbessert wird. Auch in der betriebsärztlichen Arbeit ist die Frau in zahlreichen Fällen für ihren männlichen Berufskameraden eingesprungen, der dadurch freigestellt werden konnte für die Wehrmacht. Lore Bauer-Hundsdörfer



Um nicht die Krankenhäuser übermäßig zu belasten, hat das Werk für kranke ausländische Arbeiter Reviere eingerichtet, deren täglicher Besuch mit zu den Aufgaben des Betriebsarztes oder der Ärztin gehört

6 Aufnahmen aus dem Gesundheitshaus der B. M. W. von Inge Mantler
2 Aufnahmen von Ursula Ostwald

# Aus der Tagesarbeit einer Anlernerin

„Kein Meister ist vom Himmel gefallen." Mit diesem beruhigenden Sprichwort beendet die junge Frau im weißen Kittel gerade eine längere Erklärung in der Anlernecke der Werkstatt. Und dieses Schlußwort wirkte ebenso beruhigend auf uns wie auf ihre Schützlinge, obwohl wir nur durch den großen Arbeitssaal hindurchgegangen waren, in dem in langen Reihen Frauen in unbegreiflicher Geschwindigkeit mit ihren Nähmaschinen ratterten, mit fixer Schere Fadenreste abschnitten und mit rascher Handbewegung ein Uniformstück auf das laufende Band warfen. Wie mußte diese zielsichere Geschäftigkeit auf die „Neuen" in ihrer Anlernecke erst aufregend wirken! Sollten sie doch selbst in Kürze am Band mit Schritt halten können. So dachten wir uns, als wir Frau K., die Anlernerin, inmitten ihrer neuen Arbeitskameradinnen begrüßten. Wir wollten hier an ihrer Arbeitsstätte mit eigenen Augen und Ohren in einem kleinen Ausschnitt erleben, was überall im Deutschen Reich in Tausenden Betrieben viele tausend Frauen in diesen Wochen Neues lernen und erfahren: Die Einführung in eine fremde Umwelt, in die fremde Betriebsarbeit.

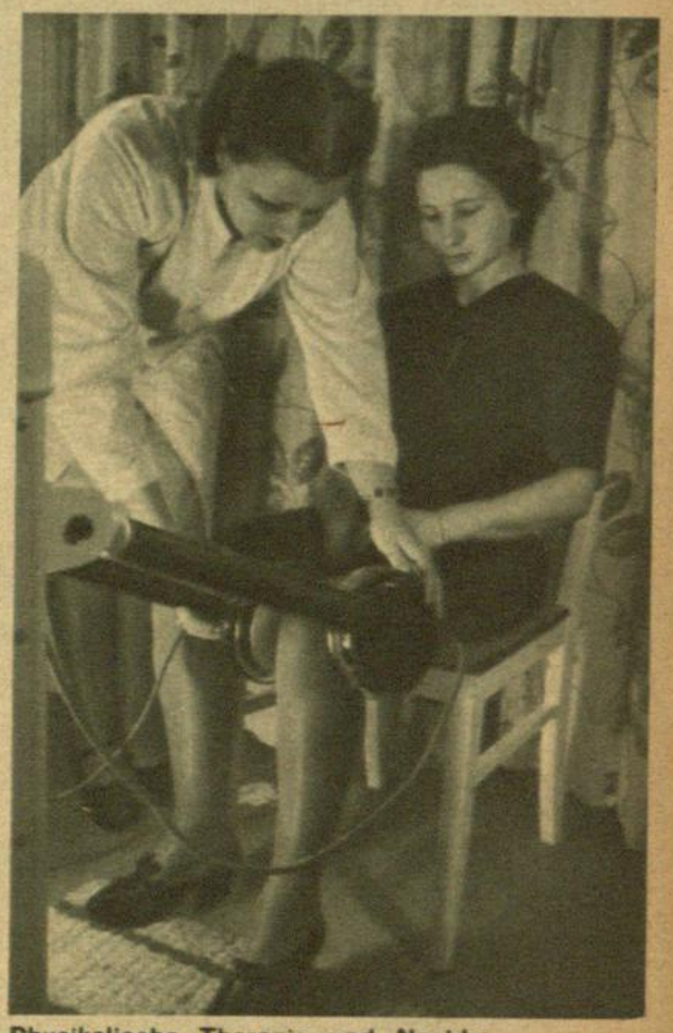
Frau K. führte uns durch eine Glastür in einen abgeteilten, kleinen Raum, in dem sie sich ein Plätzchen für ihre Schreibarbeiten eingerichtet hatte. „Ein bissel Ruhe muß ich schon manchmal haben, wenn ich mein Arbeitsprogramm richtig durchführen soll. Als Werkmeisterin und Anlernerin muß ich ja nicht nur die Arbeit einteilen und überwachen, sondern auch jede einzelne unserer Neulinge nach einem festgelegten Plan anlernen und jederzeit für alle Rat und Hilfe bereit haben. Und häufig ist gerade mit den neuen Arbeitskameradinnen manches am besten unter vier Augen zu besprechen, weil sie noch Scheu voreinander und auch vor den andern haben. Keine von ihnen war bis jetzt in einem Fabrikbetrieb. Und ich weiß genau, wie viel Hemmungen man da erst überwinden muß . . . Woher ich das weiß? Nun, ich kann mich noch ganz genau an den Tag erinnern, an dem ich zum erstenmal hier arbeiten sollte, besonders auch an die Nacht vorher! Ich konnte vor Unruhe kaum schlafen. Ein verwirrend großer Arbeitssaal, fremde Gesichter . . . wie würde das alles sein? Und ob ich nicht unter mir ganz fremden Arbeitsbedingungen versagen würde? Ich kannte doch bis dahin nur meine eigene kleine Schneiderwerkstatt und dann meinen Haushalt. Aber nun nach dem Tode meines Mannes war der Entschluß einmal gefaßt, und hier wurden so viel Kräfte gesucht . . . Nun rede ich immerzu von mir und Sie wollten doch etwas über mein Arbeitsgebiet erfahren."

Die lebhafte, gewinnende Art der Werkmeisterin und eine aufmerksame Umschau hatte uns jedoch schon mehr Aufschluß gegeben, als Frau K. meinte. Sie hatte uns durch ihre Schilderung klargemacht, wie geeignet eine Frau zum Anlernen betriebs- oder gar berufsungewohnter Frauen ist. Sie hat alle Schwierigkeiten im Fabrikbetrieb, die nur für diese Unerfahrenen wirkliche Schwierigkeiten sind, selbst erlebt, kennt ihre Ursachen und kann daher den Weg zur Beseitigung weisen. Um Frauen in der Gemeinschaft eines Betriebes zu führen, genügt jedoch nicht nur eigene Erfahrung, meisterliches Können und charakterlich einwandfreie Haltung. Die Anlernerin muß für ihre Führungsaufgabe manches hinzulernen und dabei Unterstützung der Betriebsleitung finden.

Die Einrichtung der „Anlernecke", in der wir vorhin Frau K. getroffen hatten, zeigte zum Beispiel schon das richtige Verständnis der Betriebsleitung für eine reibungslose Einführung der neuen Arbeitskameradinnen in die fremde Betriebsarbeit. Hier können sie ohne Scheu die notwendigen Handgriffe lernen und üben, so lange, bis sie sicher genug sind, um in der Fertigung eingesetzt zu werden. Keine Unsicherheit hemmt mehr den Arbeitsgang, und die für die Fertigung „verlorene" Zeitspanne eines derartigen Anlernens lohnt die gleichbleibende gute Leistung am späteren Arbeitsplatz.

Frau K. zeigte uns ein Heftchen, in dem sie über die Fortschritte ihrer Schützlinge „Buch führt". „Sehen Sie, hier sind die Beobachtungsmerkmale aufgeführt, wie Arbeitstempo, Genauigkeit, Selbstkritik, Fehler und Schwankungen der Leistung usw. In der Spalte nebenan notiere ich in bestimmten Zeitabständen die entsprechenden Beobachtungen. Dadurch erlange ich im Lauf der Anlernzeit eine gute Übersicht und kenne die Arbeitsweise jeder einzelnen Frau so genau, daß

Fortsetzung auf 3. Umschlagseite



Physikalische Therapie und Nachbehandlungsgeräte in vielerlei Arten stehen für Heilzwecke zur Verfügung. Die Kniegelenkentzündung der Jos. B. wird mit Kurzwellenbestrahlung behandelt

Bei der beträchtlichen Belegschaftszahl des großen Rüstungsbetriebes gehören kleinere Verletzungen zu den täglichen Behandlungsfällen des Betriebsarztes. Die sofortige sachgemäße Behandlung, wie sie hier bei einer Sprunggelenksverstauchung durch Anlegung eines elastischen Verbandes erfolgt, verhütet Komplikationen und bedingt rasche Heilung

Die neuzeitlichsten Apparate stehen im Gesundheitshaus zur Verfügung. Bestrahlungen mittels der Hexamikromlampe werden die Mittelohrentzündung der Angestellten Luise W. einer beschleunigten Heilung zuführen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0281

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das große Wunder der Schöpfung: Immer wieder neues Leben Aufnahme: Hase

# „Ich bin schon wo!"

## Nachbarhilfe aus dem Herzen geboren

Mein Dienstweg hat mich zum großen Wohnhausblock geführt, zu Frau Kr. Auf mein Läuten gibt ein vorbeilaufendes Kleinmädel Auskunft: „Die Frau Kr. hilft grad noch im zweiten Stock, aber sie wird gleich kommen, denn die Zwillinge müssen jetzt so schlafen!"

Lang dauert's auch nicht, dann ist die Gesuchte da: „Kommen Sie doch gleich in die Wohnküche herein, da besprechen wir alles!" Während in der Kochkiste der Eintopf seiner Vollendung entgegengeht, deckt sie für sich und ihre berufstätige Untermieterin den Tisch, sogar ein paar Frühlingsblumen kommen drauf. „Wissen Sie, sie hat bloß eine kurze Mittagspause, da soll sie's doch nett haben!" Der Mann von Frau Kr. ist in Afrika. — Unser Gespräch wendet sich Fragen zu, für die Frau Kr. als Luftschutzwart zuständig ist. Stolz berichtet sie, daß nunmehr auch eine „schwierige" Mietpartei im Haus tadellos mit zupackt, wo es nottut. „Denken Sie, gerade diese Frau wird mich auch ablösen, wenn ich aufhören muß —". Ich verstehe. „Und auch sonst halten wir zusammen — ganz groß!" Frau Kr. selber hilft augenblicklich bei der Nachbarin vom 2. Stock mit: „Wissen Sie, die hat halbjährige Zwillinge und auch den Mann im Feld!" Bei Fliegeralarm hilft wohldurchdacht das ganze Haus, zuerst die Kleinkinder im Luftschutzraum bergen, und nach der Entwarnung werden auch, genau verteilt, die Siebensachen der kinderreichen Mütter und der alten Leute hinaufgetragen, bevor man sein eigenes Hab und Gut wieder in die Wohnung bringt.

Viel Fäden helfender Kameradschaft laufen im großen Wohnhausblock zusammen: Man teilt sich ins Flicken, Hausarbeiten, in die Kinderbetreuung und in B sorgungsgänge für erwerbstätige Hausinsassinnen. Beim Entfernen der Lattenverschläge auf dem Speicher übernahm man gemeinsam die Arbeit für die nach 10stündiger Berufsarbeit erst Heimkommenden, und auch die „bresthaft" gewordene Teppichstange wurde tadellos instand gesetzt, gemeinsam, an einem Sonnabendnachmittag, und sie erstand kerzengerade!

Im Nachbarhaus ist eine junge, kinderreiche Familie zugezogen. Da zu dieser Wohnung unglücklicherweise ein recht kleiner Keller gehörte, war erst guter Rat teuer, wie Kartoffeln, Kohlen und vieles, was ein großer Haushalt erfordert, unterzubringen. Schnell aber öffneten sich nachbarliche Keller, und nun klappte es: Man rückte auch hier zusammen, schuf Platz, und jede Kartoffel fand ihre gesunde Unterkunft!

Neulich aber war Verwundern, daß Frau M., eine junge Mutter, ganz unsichtbar geworden sein müsse, weil man sie gar nimmer träfe. Arbeitsverpflichtet konnte sie, mit dem halbjährigen Kind, doch nicht sein!

Vorige Woche traf ich die Gesuchte. Am Spätnachmittag. Behutsam schob sie den Kinderwagen, hatte ein frisch von der Luft aufgezogenes Gesicht, sah müd, aber sehr zufrieden aus: „Denken Sie, ich bin jetzt auch wo!" Wie stolz das geklungen hat! Im ersten Augenblick verstand ich nicht gleich, da hat sie meine unausgesprochene Frage erwidert: „Bei einer Gärtnersfrau helf ich jeden Nachmittag. Die hat schon Hilfe gebraucht, wo doch ihr Mann und der Gehilfe eingezogen sind." Das Kind? Das darf im Wagen mit und bräunt dann in Luft und Sonne. Wie ich staune, daß sie das alles so schafft, Haushalt, Kleinkind und zusätzliche Arbeit, kriege ich die Antwort:

„Wer fragt denn unsere Soldaten, wie sie alles fertigbringen?"

*

Eine Familienmutter war wochenlang krank gelegen. Vom ersten Tag an hatten die Hausinwohner treulich für Haushalt und Kinder gesorgt, und ihr selber war gute Pflege zuteil geworden. Aber das lange, fast unbewegliche Liegenmüssen hatte ein schmerzhaftes Wundliegen verursacht, trotz aller Vorsorge. Da kamen die Nachbarsfrauen auf einen Einfall: In stundenweiser Ablösung, so, wie's der einzelnen ihre Zeit erlaubte, kamen sie zur Kranken. Und jede stützte sie mit ihren Armen, um ihr das Liegen zu erleichtern. Mit behutsamen Händen wurde sie dann jeweils in die Arme der Nächstkommenden gebettet. Jetzt ist sie wieder gesund und wieder in Arbeit.

*

In einer der belebtesten Großstadtstraßen war's. Unendlich mühselig quält sich ein altes Weiblein die Vorstufen zu einem Haus hinauf. Zwei junge Mädel waren im Augenblick ihr zur Seite: „Fraule, stützen Sie sich fest auf uns, wir halten's aus!" Bis zum gesuchten Ziel: der Wohnung ihres Augenarztes, wurde die Müde, schlecht Sehende gebracht. Zum Abholen aber hatten die zwei eine Kameradin „organisiert", wie sie lachend sagten. Sie selber mußten im Geschäft sein, aber deren Nachhauseweg von der Arbeit ließ sich mit diesem „Lotsendienst" ganz gut vereinen.

*

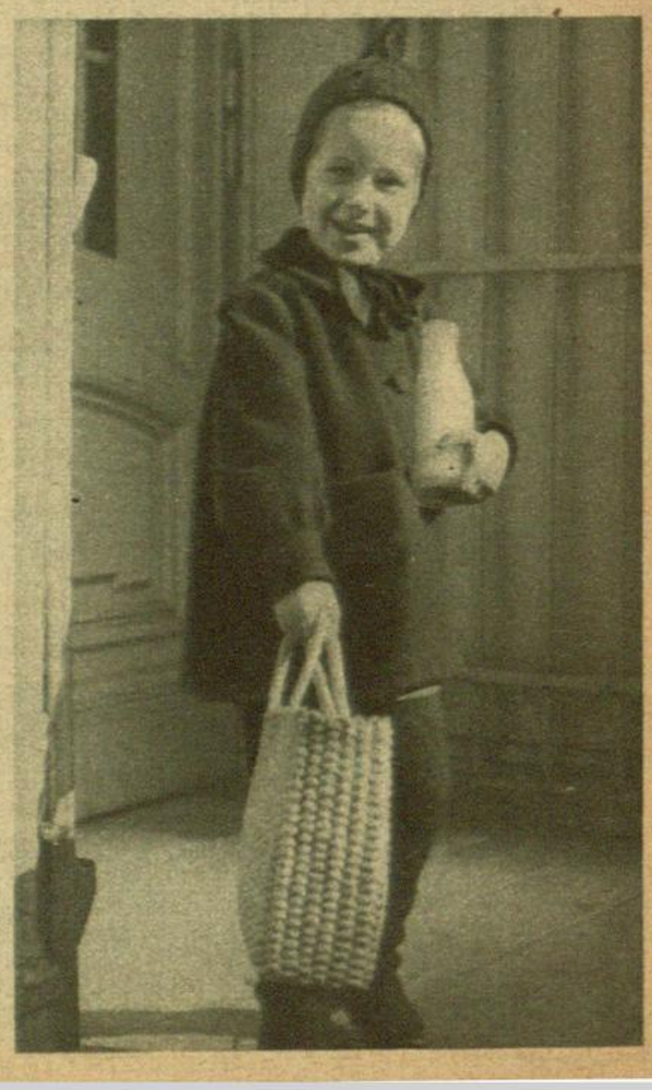
„Mich interessiert nicht, wie es bei Ihnen ‚aussieht', sondern, daß Sie und Ihre Kinder gesund bleiben!" Mit diesen Worten hat Frau M., selber dreifache Soldatenmutter, die Hemmungen einer jungen berufstätigen Familienmutter freundlich-energisch „niedergebügelt". Seither kommt Mutter M. zweimal wöchentlich zum „gröbern Zupacken", am Wasch- und Bügeltag. Dafür ist ihr Schützling seinerseits mit Feuereifer darangegangen, von den eigenen Kindern allerlei Spielzeug zusammenzurichten, die einer fliegergeschädigten, gleichfalls von Mutter M. betreuten Familie einen besondern Gruß der Verbundenheit bringen sollen.

*

„Die Heinzelmännchen der Hilfsbereitschaft" — Mädel und Jungmädel vom BDM., haben sich vielerorts ihren besondern Kriegseinsatz zusätzlich ausgedacht: Auf Anfordern über Bann oder Ortsgruppe helfen sie berufstätigen kinderreichen Hausfrauen durch Einholen, Geschirrwaschen, Gemüseputzen, Flicken und Kinderbetreuen, sie sind so der fröhliche Hilfstrupp der schon seit Jahren bekannten NS.-Frauenschafts-Nachbarschaftshilfe. Und ernst nehmen sie ihren Einsatz! Und können's doch nicht verhindern, daß gerade ihr glühender Eifer neben der Anerkennung ein Lächeln in „ihrer" Frau weckt, ein Lächeln, das ganz besonders zueinander führt, über das Arbeiten — in die Bezirke des Herzens.

Reich sind wir — die wir
einander haben!

Jo v. Wich



Die kleine Eva ist stolz, daß sie auch schon helfen kann. Sie holt die Milch für die Mutter und die Nachbarin an jedem Morgen Aufnahme: Purper



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0282
© Universitätsbibliothek Heidelberg

# Vorwand Krieg

Zwei junge Mädchen arbeiten in derselben Dienststelle. Sie tragen beide Kleider, die schon vor Jahren gekauft sind. Aber wie verschieden sehen sie aus! Die eine stets nett und gepflegt, die andere unordentlich und vernachlässigt. Macht man die letztere auf einen Flecken oder ein Loch aufmerksam, so sagt sie, bei dem alten Kleid käme es ja doch nicht mehr drauf an — es sei eben Krieg!

Zwei Hausfrauen kochen das gleiche kriegsmäßige Mittagessen, aber wie sehr verschieden schmeckt es und ist es angerichtet! Die richtige, gewissenhafte Frau setzt ihre Ehre darein, auch mit den beschränkten Mitteln von heute immer noch eine anständige Mahlzeit auf den Tisch zu bringen — die träge und unfähige dagegen gibt sich keine Mühe — sie sagt, es lohne sich ja doch nicht — sie habe zu wenig Fett, keine Eier, kein weißes Mehl — es sei eben Krieg!

Diese Beispiele ließen sich beliebig fortsetzen, jeder von uns hat schon dergleichen erlebt, und der springende Punkt ist, daß es neben all den fleißigen und tüchtigen Menschen, die heute in Deutschland täglich ihre Pflicht tun, doch auch immer wieder einige gibt, die den Krieg als Vorwand benutzen, um dahinter ihr Unvermögen, ihre Bummelei und ihren Mangel an Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit zu verbergen.

Solche Leute meinen, wenn sie unpünktlich kommen, die Verkehrsmittel seien schuld, da man aber weiß, daß sie seltener fahren als sonst und stundenweise überfüllt sind, kann man das doch einrechnen und zeitiger von zu Hause fortgehen.

Schenken, anderen Freude machen ist heute nicht einfach. Wer nur in den Laden gehen und kaufen möchte, dessen Angehörige gehen bestimmt leer aus. Es gehört schon Erfindergabe, Phantasie und Geschicklichkeit dazu. Mit allem muß man sich heute mehr Mühe geben als früher. Dann lassen sich aber noch die entzückendsten Dinge hervorzaubern, beinah aus dem „Nichts", gerade die Frau kann hierin Meisterin sein.

Ebenso ist's mit dem Feiern. Warum sollen wir den Kopf hängen lassen und meinen, die Zeit sei nicht darnach angetan? Wo Kinder sind, wo Menschen, die alltags fest schaffen, ihren Sonntag haben, da wird die rechte Frau auch immer noch dann und wann Festtagsstimmung um sich zu verbreiten verstehen. Die Freude an der Natur, an der Musik, am guten Buch, ach, an allem Schönen ist ja eine Quelle der Kraft, die wir in schwerer Zeit doppelt nötig brauchen!

Bei allem, was die Zeit und das Leben von uns fordern, sollten wir viel zu stolz sein, um uns jemals mit den Kriegsverhältnissen und -schwierigkeiten herauszureden. Gerade weil es oft an den richtigen Hilfsmitteln, gewohnten Geräten usw. fehlt, sollte jede Arbeit besonders sorgfältig und nicht etwa nachlässig verrichtet werden, weil man die Unzulänglichkeit der Leistung ja dann auf den Krieg schieben kann. Jedes Sichgehenlassen schädigt die Volksgemeinschaft! Dies gilt für die Dinge des äußeren Lebens genau so wie in Fragen der Haltung. Der Krieg ist keine Ausrede für alles, was nicht ganz stimmt und nicht tadellos ist in unserem Tun und Lassen.

Auf dem Weg zum Einkaufen nimmt die Nachbarin die Kinder der werktätigen Frau in ihre Obhut u. bringt die Kleinsten in den Kindergarten

Aufn.: Ostwald

Hat einer mitgenommene Nerven, so ist das zwar heute erklärlich, gibt ihm aber kein Recht, gereizt und unfreundlich gegen seine Mitmenschen zu sein, die es häufig nicht nur ebenso schwer, sondern vielleicht schwerer haben als der Betreffende.

Ebenso und vor allem ist der Krieg auch keine Entschuldigung für die Lockerung von Zucht und Sitte unter der Jugend, keine Ausrede, es etwa mit der Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit nicht mehr genau zu nehmen oder gar leichtfertigen Auffassungen über die Beziehungen der Geschlechter zueinander das Wort zu reden. Im Gegenteil! Die Größe des Geschehens, in dem wir stehen, sollte uns unsere ganze Verantwortung gegenüber unserem Volke, der Zukunft und dem Allmächtigen zum Bewußtsein bringen, damit wir alle Kräfte aufbieten, um zum Siege beizutragen. Diese Auffassung von den Erfordernissen der Zeit ist nicht bequem, aber sie ist nationalsozialistisch.

Der Krieg steigert alles, er macht das Gute noch besser und das Böse noch schlechter. Er bringt ans Licht, was letzten Endes an jedem von uns daran ist. Der Krieg ist viel zu groß und viel zu ernst, als daß er uns in der Heimat jemals als Vorwand dienen dürfte, vielmehr muß er uns täglich von neuem Ansporn und tiefste Verpflichtung bedeuten, damit wir uns mühen, unseren Soldaten nachzueifern.

A. v. Scheele

# Aus der deutschen Frauenarbeit

## „Gesucht: Frauen mit Führerschein"

### Zum Kriegseinsatz der Kraftfahrerin

Hat auch manche, die in sorglosen Friedenszeiten einst den Führerschein erwarb oder von ihm träumte, damals mit seinem Erwerb unbeschwerte Zukunftsbilder in ihrer Erwartung verbunden — die Frau, die heute, dem Aufruf der Arbeitsämter folgend, sich bei den Anmeldestellen des mit der totalen motorisierten Frauenausbildung beauftragten NSKK. meldet, weiß, worum es nunmehr geht: Um den Heimateinsatz im Kriegsdienst. Post und Bahn, Krankentransporte und Lebensmittelversorgung rufen die Frau ans Steuer. Im Rahmen der für Frauenleistung geeigneten Aufgaben erwartet sie ein voller verantwortlicher Pflichtenkreis.

Fahrschülerinnen im Wagen-Innern, in dem ihnen der NSKK.-Lehrer Sinn und Zweck des Schaltbrettes erklärt Aufn.: Ulmer

Seine besten Fahrlehrer stellt das NSKK. in den Dienst der Frauenausbildung. Theorie wie Praxis werden gründlichst gelehrt und erprobt. Vom Personenwagen bis zum 3½ Tonnen Eigengewicht tragenden Lastwagen werden den Anwärterinnen auf die Fahrtzulassung alle Typen und Anforderungen vertraut gemacht. Ausbildung und Einsatz der von den Arbeitsämtern dem NSKK. zugewiesenen künftigen Fahrerinnen sind kostenlos, sie sowohl als die Schulfahrzeuge sind versichert. Daß aus der NSKK.-Ausbildung nur vollwertige Fahrkräfte hervorgehen, die



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0283
© Universitätsbibliothek Heidelberg

# Aus der deutschen Frauenarbeit

jede gestellte Aufgabe meistern und ihr Teil zur vorbildlichen Verkehrsdisziplin beitragen, dafür bürgt der Name des Ausbilders: NSKK.

Die „Frau am Steuer" ist kein Luxusgeschöpf, und sie leistet zu ihrem Teil gleich vollwertigen Kriegseinsatz wie die Frau in der Rüstung, in Haus- und Landwirtschaft. Verantwortung für Gut und Leben ist ihren Händen anvertraut. Darüber hinaus umschließt sie der große Geist jener Kameradschaft, der aus Dienst und Leistung und aus einem Aufsichgestelltsein erwächst. J. v. W.

## Frauen im Feuerwehrhelm

Im Rahmen des Arbeitseinsatzes der Frauen und auf Aufruf des Reichsführers SS, daß Frauen sich an Stelle der eingezogenen Männer als Feuerwehr zur Verfügung stellen sollen, sind von verschiedenen Bürgermeistern sächsischer Städte Erlasse zur Meldung ergangen.

Versuchsweise sind nun in einigen Städten die ersten Frauenfeuerwehren in Aufstellung begriffen, zum Teil jetzt schon zum Einsatz gebracht worden. Sie sind nicht als selbständige Einheit gedacht, sondern nur zur Verstärkung der freiwilligen Feuerwehren bestimmt. Alle Frauen haben sich freiwillig zur Verfügung gestellt. Ausschlaggebend war, daß die Frauen einem Turnverein angehörten oder sich irgendwie sportlich betätigten, damit sie gewisse sportliche Voraussetzungen für den nicht leichten Dienst bei der Feuerwehr mitbringen.

Die Teilnehmerinnen sind im Alter von 17 bis 40 Jahren und kommen aus allen Berufsklassen. Es sind Frauen und Töchter von Feuerwehrmännern jeder Städte, Hausfrauen, Angestellte, Kindergärtnerinnen, Gymnastiklehrerinnen, Sekretärinnen, Rüstungsarbeiterinnen, Schneiderinnen, Lehrerinnen usw. Mit Lust und Liebe geben sie alle an den sonst nur für Männer bestimmten Dienst.

Eine Teilnehmerin aus einem Ausbildungslehrgang berichtet:

„Wir haben zweimal in der Woche abends Dienst. Dieser Dienst setzt sich aus Fußdienst, Gerätedienst und theoretischer Ausbildung zusammen. Der Fußdienst ist straff und militärisch. Beim Gerätedienst lernen wir alle Geräte kennen, mit denen wir es im Ernstfall zu tun haben. Wir legen Schlauchleitungen, machen Löschübungen, üben das Kriechen bei vernebeltem Raum und zeigen unseren Mut und unsere Kraft am Sprungtuch."

„Es scheint, als ob der Versuch in den verschiedensten Provinzstädten des Gaues schon heute als geglückt angesehen werden kann. Die Erfahrungen der nächsten Wochen werden den Beweis dafür erbringen, daß auch die Frauen auf diesem Posten in der Heimat mithelfen, um ihren Nächsten vor Schaden zu bewahren und sich einzusetzen für die deutsche Volksgemeinschaft." J.

# Unsere Filmschau

Filme wie „Der Herrscher", „Ohm Krüger", „Die Entlassung" und weiter zurückliegend die Gestalt des Soldatenkönigs haben die Schauspielerpersönlichkeit und die hervorragenden Leistungen Emil Jannings gekennzeichnet. Es waren in den letzten Jahren vor allem große Männer der Geschichte, die durch sein darstellerisches Können zu neuem Leben auf der Leinwand erweckt wurden. Um so gespannter konnte man sein, Jannings nach vielen Jahren — so spielte er einmal noch in der Stummfilmzeit in „Kohlhiesels Töchter" — wieder in einer heiteren Rolle zu sehen. In dem Tobis-Film **„Altes Herz wird wieder jung"** gestaltet er nämlich die heiter-besinnliche Rolle eines vermeintlich nicht nur familien-, sondern auch anhanglos dastehenden alten Junggesellen, der plötzlich Großvater wird, weil ein nie gekannter unehelicher Sohn ihm eine Enkeltochter schenkte. Jannings zeichnet hier die Gestalt eines schon etwas sonderlichen Einzelgängers, der aber durch die unvermutete Großvaterwürde seine Kratzbürstigkeit ablegt, hinter der sein noch immer junges Herz zutage tritt. Es ist ein erfreuliches Erlebnis, das den Zuschauer aus dem Alltag herausreißt, Jannings in dieser Rolle zu sehen. Mit ganz feinen darstellerischen Mitteln macht er die Wandlung des alten Herrn glaubhaft. Mit einem Humor, der aus dem Herzen kommt und daher auch zu Herzen geht, verinnerlicht er die Gestalt. Und hierin liegt in allererster Linie der Erfolg des Films! Er ist heiter und unbeschwert und doch zutiefst menschlich, voll Innerlichkeit und still lächelnder Lebensweisheit. Denn er zeigt auch die Schwächen der Menschen in einer aufs Heitere verlagerten Art. Das Drehbuch dieses vergnüglichen Films schrieben Walter Wassermann und C. H. Diller. Erich Engel führte mit Geschick und voll Schwung Regie. Fritz Arno Wagners Kamera fing nicht nur wechselvolle und hübsche Bilder ein, sie schaute auch in die Menschengesichter. Die frohbeschwingte Musik Theo Mackebens vervollständigt in bester Weise das gesamte Bild. — Neben Jannings steht eine beachtliche Anzahl ausgesuchter Darsteller. Die plötzlich auftauchende Enkelin, die weiter nichts von ihrem Großvater will als seine Geburtsurkunde zur Vervollständigung ihres Abstammungsnachweises, wird selbstbewußt, energisch und doch mädchenhaft lieblich von Maria Landrock gestaltet. Viktor de Kowa spielt liebenswürdig-frech und jungenhaft-nett den in geschäftlichen Dingen tüchtigen, in Liebesdingen ein wenig leichtfüßigen, doch zum Schluß zur Einsicht gelangenden Neffen des Alten. Die „liebe" Verwandtschaft, die Angst um ihr Erbteil hat, weil sie den Alten auf Freiersfüßen wähnt, wird von Will Dohm und Harald Paulsen als Mitinhaber der Schokoladenfabriken des Alten und von Elisabeth Flickenschildt und Roma Bahn als deren aufgeregt dahergackernde Ehehälften gespielt. Eine frischnatürliche Großnichte spielt Gerta Böttcher, einen geschickten jungen Architekten Paul Hubschmid. Paul Henckels und Max Gülstorff zeichnen die herrlichen Typen zweier alter Junggesellen.

Ganz im Gegensatz zu diesem Frohsinn spendenden Film steht die schicksalsschwere Liebesgeschichte zweier Menschen **„Nacht ohne Abschied"** (Ufa). Der Film, dessen ganzer Konfliktstoff ein wenig veraltet anmutet (Drehbuch Johanna Sibelius), erweckt unsere Aufmerksamkeit durch die darin enthaltene große und schwierige Frauenrolle, die von Anna Dammann verkörpert wird. Sie spielt eine Frau, die zwischen zwei Männern steht: zwischen ihrem sich ausschließlich seinem Soldatenberuf als Oberst und Regimentskommandeur widmenden Mann und seinem Rittmeister, mit dem sie auf einer schwedischen Schäreninsel eine glückverheißende und ihr Leben neu erfüllende Begegnung hatte, ohne daß beide voneinander wußten, wer sie waren. Das stellt sich erst nach einem Jahr heraus und führt zu entscheidenden Konflikten, aus denen die Frau die Konsequenzen zieht und aus dem Leben geht. Die soldatische Kameradschaft der Männer hat eine harte Probe bestanden. Wir sagten schon, etwas veraltet mutet der Stoff an, und trotzdem ergreift dieser Film, zweifellos durch die packende und empfindungsstarke Darstellung der drei Hauptbeteiligten. Aus dem sicheren weiblichen Instinkt, aus dem tiefen Gefühl eines starken Frauenherzens heraus und daher blutvoll und lebensecht meistert Anna Dammann die schwierige und Takt erfordernde Rolle großartig. Karl Ludwig Diehl spielt den Obersten, an dessen Seite die Frau ein unerfülltes Leben lebt. Mit soldatischer Korrektheit und nobler Haltung, aber ohne Empfinden für das Leben seiner Frau zeichnet er diese Gestalt. Hans Söhnker stellt den Rittmeister dar voll jugendlich-männlicher Frische in den kurzen Stunden der Gemeinsamkeit mit der für ihn namenlosen Frau und voll Zurückhaltung und sittlichem Ernst von dem Augenblick an, da er weiß, daß sie die Frau seines vorgesetzten Kameraden ist. Als seinen Freund und Berater sieht man Otto Gebühr in der Rolle eines Oberstabsveterinärs. Auch er zeigt eine darstellerisch bemerkenswerte Leistung. — Erich Waschneks gestraffte Regieführung hilft über schwache Stellen im Drehbuch hinweg. Er führt seine Darsteller mit sehr fester Hand. Reimar Kuntzes Kamera arbeitete mit viel Großaufnahmen, um das Antlitz der Darsteller immer wieder zum Spiegel der seelischen Vorgänge werden zu lassen. Werner Eisbrenners Musik ordnet sich stimmungsvoll ein. Ingrid Binné



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0284
© Universitätsbibliothek Heidelberg

# Junger im Baum Sturm

## ROMAN VON ANNA ELISABET WEIRAUCH

15. Fortsetzung

Die Überlastung mit Arbeit, mit der er sich so wichtig macht, ist eine Ausrede ... Christas Unpünktlichkeit eine freudig ergriffene Gelegenheit ... Seine Zeit, seine Kraft, seine Gedanken ... alles ist in Anspruch genommen von seiner neuen Liebe ... daher die Freiheit, die er seiner Frau so gern zugesteht und die er für sich selbst verlangt ...

Beweis schließt sich an Beweis, wie Glieder einer Kette ... sie hat ein Tuch vor den Augen gehabt, daß sie das alles nicht schon längst gesehen hat! Jetzt sind ihr die Augen geöffnet, sie wird aufpassen, beobachten, Schlüsse ziehen ... mit keiner Miene, mit keinem Atemzug darf sie sich verraten, mit harmlos klingenden Fragen wird sie Schlingen legen und Fallen stellen ... eine glühende Erregung hat sie gepackt, ein schmerzlich-leidenschaftliches Jagdfieber ... sie wird ihn zur Strecke bringen!

Und was dann? Wenn der Augenblick kommt, wo sie ihn seiner Schuld überführt — dieser Augenblick, den sie fürchtet und doch herbeisehnt —, was dann? Weiter kann sie nicht denken, weiter darf sie nicht denken. Die Scheidung? Ist es das, was sie erstrebt? Will sie ihre Freiheit wiederhaben, wird sie dadurch glücklicher? Ach nein ... glücklich wird sie in ihrem ganzen Leben nicht mehr werden. Aber für ihr zerstörtes Leben will sie Rache nehmen. Auch Rache ist ein Ziel, auch Haß ein Lebensinhalt ...

So leicht und angenehm, wie er sich das vorgestellt hat, wird es für Dirk auch nicht sein! Ein nettes Abenteuer, von dem die kleine dumme Frau zu Hause nichts merkt ... eines ... und dann vielleicht noch eins ... und wieder eins ... o nein, mein Lieber, so einfach ist das nicht! Ihre Zähne knirschen aufeinander ... sehr jung ist deine Frau, und sehr vertrauensselig ... aber wenn ihr einmal die Augen geöffnet werden, dann schließt sie sie nicht wieder ... und von einer lächelnden oder auch tränenvollen Verzeihung kann nicht die Rede sein ... von einer gerührten Versöhnung ... bis zum nächstenmal ... o nein! Eine solche Ehe denke ich nicht zu führen! Ich nicht!

Es wird durchgekämpft bis zum bitteren Ende! Du wirst einzustehen haben für deine Taten, mein Junge! Auch deinen Eltern gegenüber, auch deiner sittenstrengen Schwester! Das ist dir nicht angenehm, nicht wahr? Das hättest du dir vorher überlegen müssen! Die Kirche scheidet nicht ... aber mich scheidet das weltliche Gericht. Wenn du eine deiner Liebsten zu heiraten gedenkst, wirst du es ohne den Segen der Kirche tun müssen!

Und deiner Karriere wird so ein kleiner Skandal auch nicht gerade förderlich sein! Du wirst es bereuen! Du sollst es bereuen! Und du darfst dir nicht einbilden, daß ich nach Hause zurückgehe, um aus deinem Gesichtskreis zu verschwinden!

Ich werde hierbleiben, ich werde deinen Vater besuchen, ich werde bei deinen Freunden verkehren, ich werde dir schaden, wo ich dir nur schaden kann!

Als Dirk nach Hause kommt, hat sich der tobende Sturm in ihr gelegt. Vor dem Spiegel prüft sie ihren Blick und ihr Lächeln — nein, es ist ihr nichts anzumerken. Sie hat sich vollkommen in der Gewalt.

So empfängt sie ihn ... den ersten Tag ... und den folgenden ... wochenlang ...

Leicht ist es nicht. Es kommen Augenblicke, wo alles sich in ihr aufbäumt und die Vorsätze zersprengen will.

So vertraut ist das liebe schöne Gesicht ihr gegenüber. Sie möchte es in beide Hände nehmen und die Augen sich zuwenden: sag mir die Wahrheit, betrügst du mich? Ich hab' es gehört, aber ich kann es nicht glauben, ich will es nicht glauben! Nur dir will ich glauben, ich liebe dich doch, und du hast mich doch einmal geliebt, das kannst du doch noch nicht vergessen haben ...

Sie kämpft hart mit sich, die Worte formen sich in ihr und drängen sich auf ihre Lippen ... und wenn sie einen Anfang macht mit irgendeinem belanglosen Satz und mit zitterndem, hämmerndem Herzen eine Einleitung sucht, dann sieht er nicht gleich auf von seiner Zeitung oder er sagt irgend etwas, das gar nichts mit ihr zu tun hat ... er sieht nicht, er spürt nicht, wie sie mit sich ringt, er fragt nicht, er dringt nicht in sie ... alles, was aus ihr zu ihm hin will, scheucht er zurück, es ist, als ob eine Tür zufällt, die Wand steht wieder zwischen ihnen ...

Und doppelt gekränkt, als hätte er mit Absicht ihre Annäherung zurückgestoßen, fängt sie wieder an, ihn zu beobachten — mehr als das, ihm nachzuspionieren. Es ist keine erfreuliche und keine befriedigende Beschäftigung. Eifersucht ist eine Krankheit, mehr als das, sie ist ein Laster. Sie kennt keine Hemmungen und keine Bedenken, sie stürzt alle Grundsätze um, sie bringt einen Menschen zu Handlungen, die er verabscheut und die er doch nicht unterlassen kann. Christa tut Dinge, die sie nie für möglich gehalten hat ... sie durchsucht die Taschen ihres Mannes, sie wühlt Schnitzel aus dem Papierkorb und setzt sie zusammen, sie hält das Löschblatt vor den Spiegel ... sie lauert in der Nähe des Ministeriums, vor dem Kaffeehaus, das er in der Mittagszeit aufzusuchen pflegt ... sie trägt zu diesem Zweck einen Mantel, den sie hat färben lassen, einen Hut, den sie vor ihm versteckt ...

Sie ist so besessen von ihrer Leidenschaft, daß ihr ganzes Leben dadurch zerstört und zerrissen wird. Sie hat keine Ruhe mehr in dem geselligen Beisammensein mit ihren Freundinnen ... sie hat die Gewohnheit angenommen, auf die Uhr zu sehen ... mehr als einmal in der Minute muß sie auf ihr Handgelenk sehen oder auf irgendeinen Zeiger an der Wand. Jetzt ist die Mittagspause ... sie hat sich fest vorgenommen, nicht mehr hinzugehen ... oder wenigstens heute nicht ... weil es regnet ... oder weil es kalt ist ... oder weil ein ausnahmsweise schöner Tag ist ... und gerade heute wird er natürlich mit Jeanne Hartogh zusammen sein ... er ahnt ihre Pläne, darum wird er sich heute sicher fühlen ... und die Unrast reißt sie auf, treibt sie gegen ihren Willen wieder auf den gewohnten Weg ...

Sie bemüht sich krampfhaft, ihren Zustand zu verbergen. Sie ist lustig und aufgeräumt, sie lacht mehr als sonst, sie heuchelt lebhaftes Interesse für Dinge, die sie sonst langweilen ... aber bei allen Anstrengungen kann sie nicht hindern, daß eine gewisse Unruhe und Fahrigkeit in ihrem Wesen auffällt ...

„Was hast du nur?" fragt Bets. „Schon wieder solche Eile wegzukommen? Wenn ich dich nicht besser kennen würde, dann würde ich denken, du gehst verbotene Wege!"

„Ja, nicht wahr?" lacht Alida. „Es ist mir auch schon aufgefallen! Ewig hat sie etwas vor und sagt nicht was ... immerzu sieht sie nach der Uhr, als könnte sie ein Rendezvous versäumen ..."

„Und dabei ist sie so aufgekratzt!" neckt Ton. „Mädchen, Mädchen, daß nur keine Klagen kommen! Du wirst doch keine heimlichen Verabredungen haben?!"

Sollen die das ruhig annehmen! Christa lacht und tut geheimnisvoll und freut sich über die Neckereien ... alles ist besser als die Vermutung der Wahrheit ... nichts ist schmachvoller, als eine verliebte betrogene Frau zu sein, die hinter ihrem Mann herläuft ...

Einmal gelingt es ihr auch wirklich, Dirk mit Jeanne Hartogh im Café Boschlust zu sehen ... sie sitzen so dicht am Fenster, als hätten sie keine Blicke zu scheuen. Christa erkennt Dirks Rücken, sie geht keinen Schritt weiter, um nicht von ihm gesehen zu werden ... und ihm gegenüber sitzt diese Person von Lensveld, Christa würde sie erkennen, im Dunkeln, auf den flüchtigsten Blick, so hat sich ihr Bild in sie eingebrannt ...

Da steht sie nun auf der Straße und muß es noch als ein Glück betrachten, daß die wenigen Menschen an ihr vorüberhasten, ohne sie zu beachten. Der strömende Regen hüllt sie ein, der Wind pfeift durch ihre nassen Kleider und durchkältet sie bis ins Mark, sie muß kämpfen, um ihren Schirm festzuhalten, nicht zum Schutz über sich, nur als Deckung für ihr Gesicht. Und da drinnen sitzt Jeanne Hartogh, warm und trocken, an einem Tisch mit dem Mann, der Christa gehört, lacht und plaudert, schlürft genießerisch ihren heißen Kaffee und bläst den Rauch ihrer Zigarette in die Luft, während die Ringe an ihren gepflegten Händen aufblitzten.

Oh, wenn Christa einen geladenen Revolver bei sich hätte, sie würde sich keinen Augenblick besinnen, ihn abzudrücken, gegen die Fensterscheibe, gegen dieses kokett und überlegen lächelnde Gesicht — so maßlos kocht Wut und Haß in ihr hoch.

Eine Stunde steht sie in Regen und Wind, und dann sieht sie unter dem vorgehaltenen Schirm hervor, daß Dirk und diese Person das Kaffeehaus verlassen, sie sieht sein Gesicht, als er vor der Tür steht, er blinzelt in den Himmel, schüttelt sich lachend und schlägt den Mantelkragen hoch, und dann laufen sie eilig schräg über den Damm. Sie reden miteinander, Christa sieht es, aber sie kann kein Wort verstehen, sie hört nicht einmal die Stimmen. Und dann verschwinden sie im Eingang des Ministeriums ...

Was hat sie nun erreicht, als sie durchnäßt und durchfroren nach Hause geht? Gar nichts. Sie hat gesehen, daß Dirk mit einer Mitarbeiterin an einem Tisch in einer Gaststätte gesessen hat. Kann sie ihm daraufhin eine Szene machen? Ihm Vorwürfe ins Gesicht schreien? Er würde sie auslachen. Und mit Recht.

Fortsetzung 3. Umschlagseite



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0285
© Universitätsbibliothek Heidelberg

# Für große Oberweiten

9112 V

35163 K

35219 W

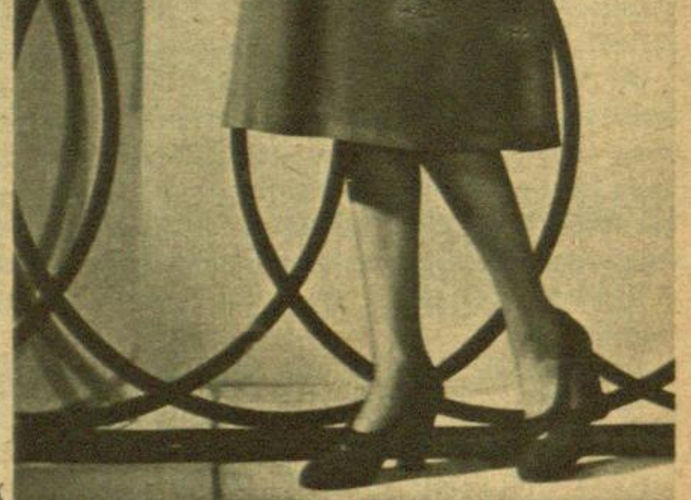
24433 K

**35219 W.** Dieser praktische Haus- oder Berufskittel ist durchgehend geschnitten und in vorderer Länge durchgeknöpft. Durch die Längsteilungen ein guter Vorschlag auch für größere Oberweiten. Sehr kleidsam ist ein kleiner weißer Kragen, der nur eingeheftet wird. Erforderlich: etwa 4,50 m Stoff von 80 cm Breite. Schnitt VI Vorderf. für 112 cm. Bunte Beyer-Schnitte sind für 96 und 112 cm Oberweite erhältlich. (65 Pfg.). — **24433 K.** Die schlankmachende Schnittform des Modelles ist zum Umarbeiten eines vorhandenen Kleides besonders gut geeignet. Für die Westenvorderteile kann man auch abstechendes Material verwenden. Die Bündchenärmel können auch durch lange enge Ärmel ersetzt werden. Beide Möglichkeiten sieht der Schnitt vor. Erforderlich: etwa 2,70 m einheitlicher Stoff, 130 cm breit, oder 3,10 m einfarbiger und 60 cm karierter Stoff, je 90 cm breit. Schnitt IV Rückf. für 104 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 104 und 112 cm Oberweite (90 Pfg.). — **9113 K.** Sehr hübsch und jugendlich ist das Tageskleid aus Kunstseidenstoff oder einer Zellwolle. Passe und Taschen sind mit weißem Wollgarn handdurchgenäht. Erforderlich: etwa 3,10 m Stoff, 90 cm breit oder 2,35 m von 130 cm Breite. Schnitt II Rückf. für 92 cm. Bunte Beyer-Schnitte sind für 84 und 92 cm Oberweite erhältlich (90 Pfg.)

Die Abbildungen 9112 V und 9113 K sind Modelle der Deutschen Meisterschule für Mode, München.

Zeichnung: Erika Nestler, Aufnahmen: KLH.-Studio.

Die naturgroßen Schnitte befinden sich auf dem Schnittmusterbogen, der bereits Heft 15 beilag.



9113 K

**9112 V.** Praktisch und kleidsam zugleich für den Beruf ist diese Weste aus zweierlei Stoff, unter der auch ältere und schadhafte Blusen getragen werden können. Erforderlich: etwa 1 m melierter Stoff, 90 cm breit, und 65 cm dunkler Stoff von 140 cm Breite. Schnitt I Rückf. für 88 cm. Bunte Beyer-Schnitte sind für 88 und 96 cm Oberweite erhältlich (30 Pfg.) — **35163 K.** Dieses Kleid ist wegen der streckenden Teilungen in Vorderbahn und Ärmeln besonders stärkeren Frauen zu empfehlen. Es wird durch kleine Querfältchen, die vorn und hinten in der Gürtellinie eingelegt sind, in Form gebracht. Erforderlich: etwa 2,80 m dunkler und 70 cm heller Stoff, je 90 cm breit, oder 1,80 m dunkler und 50 cm heller Stoff je von 130 cm Breite. Schnitt VIII Vorderf. für 112 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 100 und 112 cm Oberweite (90 Pfg.) —

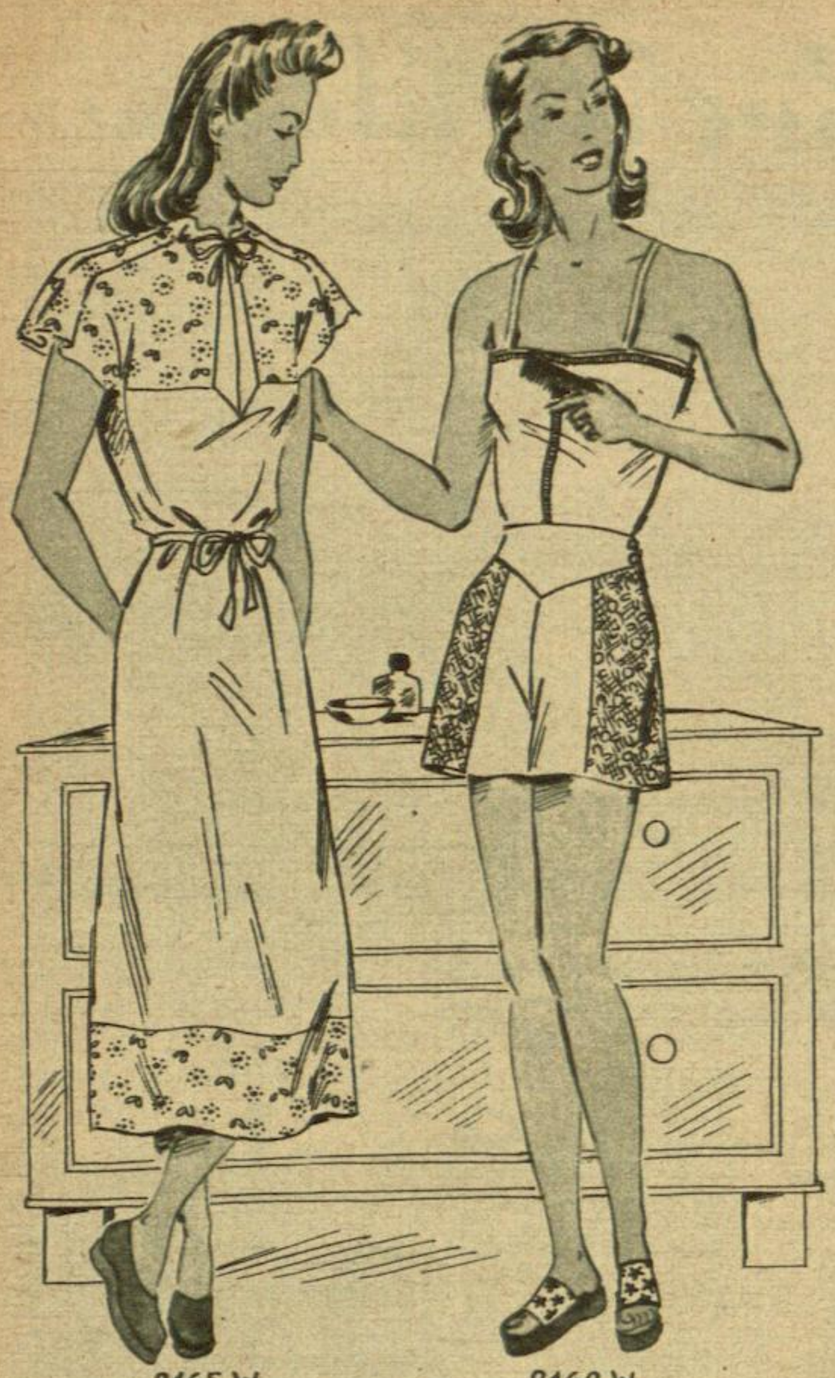


UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0286

© Universitätsbibliothek Heidelberg

# Aus vorhandenen Resten —



2165 W

2162 W

2163 W

2164 W

Die naturgroßen Schnitte befinden sich auf dem Schnittmusterbogen, der bereits Heft 15 beilag

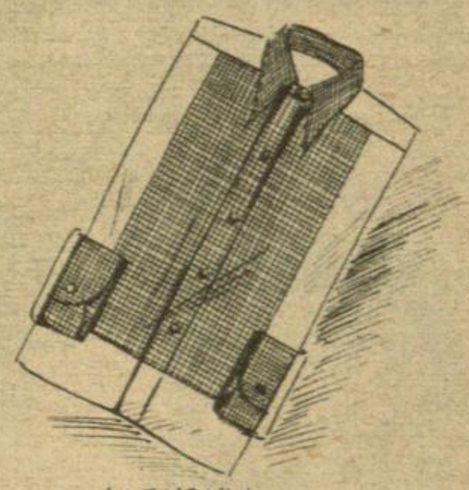
# Praktische Wäsche

Neue Wäsche ohne Punkte kann aus den noch guten Teilen vorhandener Wäschestücke hergestellt werden. Auch manches ältere und nicht mehr tragbare leichte Sommerkleid läßt sich dafür verwenden. Unsere Abbildungen geben gute Anregungen dafür. In den Schnitten sind Längs- und Querteilungsnähte angebracht, die je nach Größe der vorhandenen Teile verlegt werden können.

**2165 W.** Mit tiefer Passe und breitem Ansatzteil ist das Nachthemd gearbeitet. Die Schnittform ist so einfach, daß sich auch im Nähen Ungeübte daran wagen können. Erforderlich etwa 1,90 m glatter und 80 cm gemusterter Stoff, je 80 cm breit. Schnitt VI Rückf. für 92 cm. Bunte Beyer-Schnitte sind für 92 und 104 cm Oberweite erhältlich. (65 Pfg.) — **2162 W.** Garnitur aus Taghemd und Höschen bestehend. Bei dem Taghemd sind die einzelnen Teile durch Stäbchenhohlnaht miteinander verbunden. Jedoch können die Nähte auch durch Zierstich gedeckt werden. Das Hemd ist auch aus einfarbigem und gemustertem Stoff sehr hübsch. Für das Höschen mit weiten Beinlingen und seitlich geknöpfter Passe sind kleine einfarbige und gemusterte Stoffreste zusammengestellt. Will man die Beinlinge eng anliegend haben, so bringt man am unteren Schlitz Knöpfchenschluß an. Erforderlich: für das Hemd ein Stück Stoff 120/65 cm groß und für das Höschen etwa 85 cm einfarbiger und 45 cm gemusterter Stoff, je 80 cm breit. Schnitt VII Rückf. für 92 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 104 cm Oberweite. (65 Pfg.) — **W 2163.** Das Unterkleid mit Längs- und Querteilungen ist leicht herzustellen. Bei der Ausführung der Seitennähte ist zu beachten, daß die Quernähte genau aneinandertreffen. Erforderlich: etwa 1 m gemusterter Stoff von 90 cm Breite und ein Stück Stoff 75/70 cm groß. Schnitt VII Vorderf. für 100 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 88 und 100 cm Oberweite (65 Pfg.) — **W 2164.** Luftig und schön für warme Tage ist die Hemdhose. In die Längsteilungen ist der hinten gebundene Gürtel gefaßt. Erforderlich: etwa 1,10 m einfarbiger und 35 cm gemusterter Stoff, je 80 cm breit. Schnitt V Rückf. für 88 cm. Bunte Beyer-Schnitte sind für 88 und 100 cm Oberweite erhältlich. (65 Pfg.) — **62315 W.**

62315 W

62305 KW



443Y9KW

Zeichnung: Ruth Priemer

62306 KW

Die Schnittform ist zum Umarbeiten von zwei alten Schlafanzügen geeignet. Der Schnitt sieht auch lange Ärmel vor. Erforderlich: etwa 1,35 m einfarbiger und 2,25 m gestreifter Stoff, je 80 cm breit oder 4 m einheitliches Material von 80 cm Breite. Schnitt III Rückf. für 13 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 13 und 15 Jahre (65 Pfg.) — **62305 KW** Soll die Hemdhose anliegend getragen werden, sind in die Seitennähte Gürtelbänder mitzufassen, die hinten zur Schleife gebunden werden. Erforderlich: etwa 90 cm gemusterter und 60 cm einfarbiger Stoff, je 80 cm breit. Schnitt V Vorderf. für 11 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 11 Jahre (30 Pfg.) und für 15 Jahre (65 Pfg.) — **62306 K W.** Aus zwei Stoffresten oder aus einem nicht mehr tragbaren Sommerkleid läßt sich dieses Unterkleid arbeiten, das zur Hemdhose 62305 KW. paßt. Erforderlich: etwa 1,35 m einfarbiger und 60 cm gemusterter Stoff, oder 1,95 m einheitliches Material, je 80 cm breit. Schnitt II Vorderf. für 11 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 11 Jahre (30 Pfg.) und für 15 Jahre (65 Pfg.) — **44379 KW.** Das für größere Knaben passende Sporthemd entstand aus einem alten Oberhemd, dessen schadhafte Teile durch kleinkarierten Hemdstoff ersetzt wurden. Erforderlich: etwa 2,20 m einfarbiger und 50 cm karierter Stoff, je 80 cm breit. Schnitt III Vorderf. für 15 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte sind für 12 Jahre (30 Pfg.) und für 15 Jahre (65 Pfg.) erhältlich.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

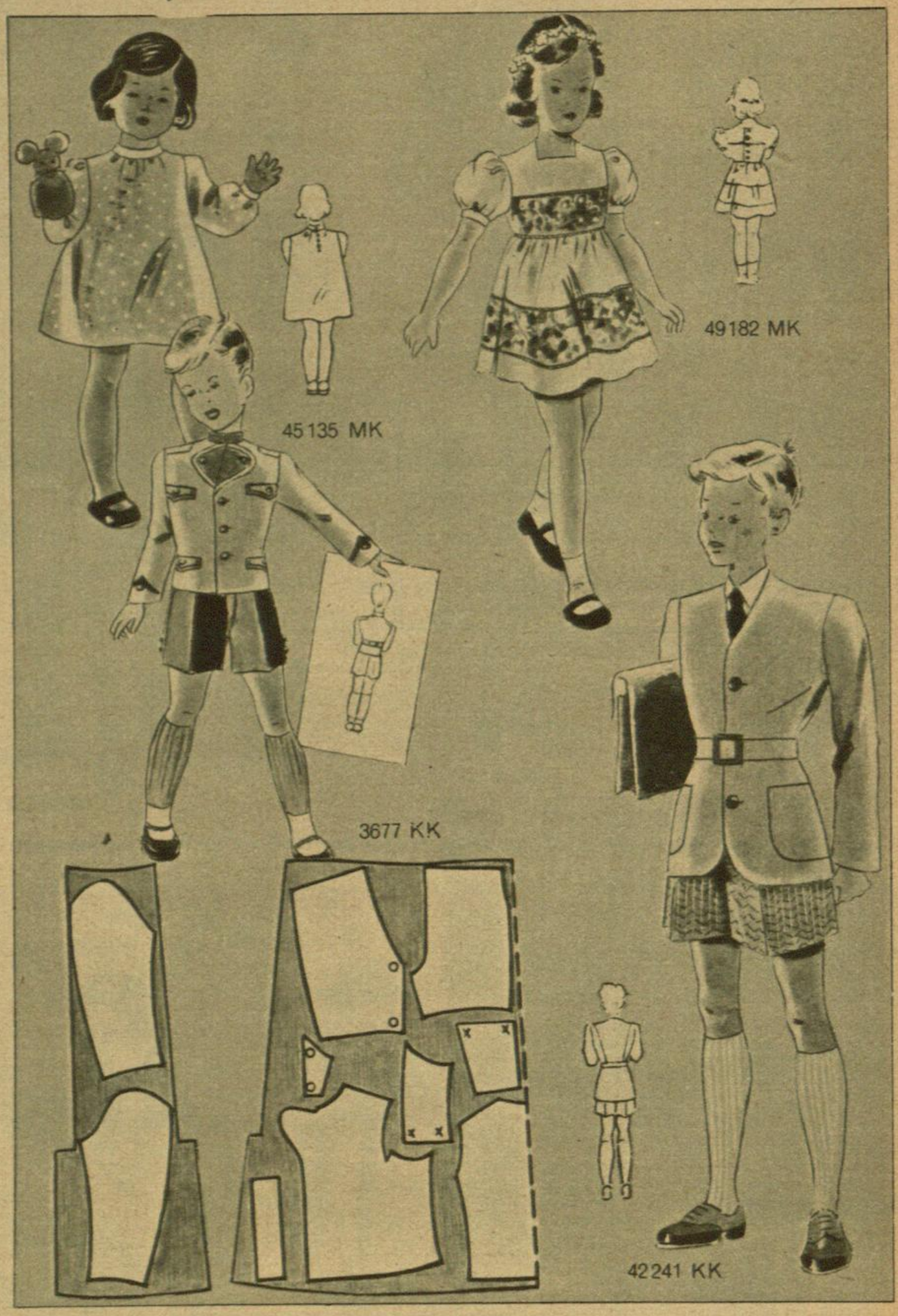
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0287

© Universitätsbibliothek Heidelberg

# ~Mütter nähen für ihre Kinder~

44370 MK

44351 MK



45135 MK

49182 MK

3677 KK

42241 KK

**44370 MK** Für größere Mädchen sehr hübsch ist das Kleid aus zweierlei Stoff mit den eingesetzten, abstechenden Schürzenbahnen und den schmalen Ärmelblenden, die sich als Schulterpassenteile fortsetzen. Ein guter Vorschlag zum Vergrößern. Der Schnitt sieht lange und kurze Ärmel vor. Erforderlich: etwa 1,25 m dunkler und 1,65 m heller Stoff, je 90 cm breit. Schnitt X Vorderf. für 15 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte sind für 12 Jahre (65 Pfg.) und für 15 Jahre (90 Pfg.) erhältlich.

**44351 MK** Dieses Passenkleid ist ein guter Vorschlag zur Verlängerung eines zu klein gewordenen Kleides. Der einfarbige Stoff ist für die Passenteile mit angeschnittenen oberen Ärmelteilen, für die Kragenteile, die Taschenblenden und für die breite zwischengesetzte Rockblende verwendet. Knöpfchenschluß in der rückwärtigen Mitte. Gürtel aus dem Kleidstoff. Erforderlich: etwa 75 cm einfarbiger und 1,65 m gemusterter Stoff, je 90 cm breit, oder 1,85 m einheitliches Material von 130 cm Breite. Schnitt VIII Rückf. für 7 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 7 und 11 Jahre (65 Pfg.) und für 14 Jahre (90 Pfg.).

**45135 MK** Das schlichte Hängerchen kann jede Mutter mit Leichtigkeit selbst nähen. Es ist der schmalen runden Halsblende angereiht und kann aus beliebigen Stoffen hergestellt werden. Die langen Ärmel sind am unteren Rand eingereiht in ein schmales Bündchen gefaßt. Erforderlich: etwa 1,70 m Stoff, 70 cm breit, oder 1,25 m Stoff von 90 cm Breite. Schnitt IX Vorderf. für 4 Jahre. Hierzu sind bunte Beyer-Schnitte für 2 Jahre (30 Pfg.) und für 4 Jahre (65 Pfg.) erhältlich.

**49182 MK** Die unter Stäbchenhohlnaht zwischengesetzten Blenden geben die Möglichkeit, ein zu klein gewordenes Kinderkleid zu vergrößern. Einfarbige oder gemusterte Stoffreste können Verwendung finden und durch einfache Nähte miteinander verbunden werden. Erforderlich: etwa 90 cm einfarbiger und 50 cm gemusterter Stoff, je 90 cm breit. Schnitt IX Rückf. für 3 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 3 Jahre (30 Pfg.), für 5 und 7 Jahre (65 Pfg.) erhältlich.

**3677 KK** Für diesen hübschen Sepplanzug ergab ein nicht mehr tragbarer Kostümrock das Material. Als Besatzstoff kann ein Restchen grünes oder braunes Tuch Verwendung finden. Die geschickte Ausnutzung des Rockstoffes zeigt die untenstehende Schnittauflage. Die sich notwendig machenden Ansatznähte fallen nicht auf. Erforderlich: etwa 90 cm Stoff von 130 cm Breite. Schnitt XI Vorderf. für 6 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte sind für 4 und 6 Jahre erhältlich (65 Pfg.).

**42241 KK** Größere Knaben tragen gern als Schulanzug eine hellere Jacke zur dunklen Hose. Die kragenlose Jacke ist im Rücken mit Falten und angesetztem Teil gearbeitet. Erforderlich: etwa 65 cm Hosen- und 1,35 m Jackenstoff, je 140 cm breit. Schnitt X Rückf. für 14 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 12 Jahre (65 Pfg.) und für 14 Jahre (90 Pfg.).

Zeichnung: Beyer-Atelier.

Die naturgroßen Schnitte befinden sich auf dem Schnittmusterbogen, der bereits Heft 15 beilag.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0288

© Universitätsbibliothek Heidelberg

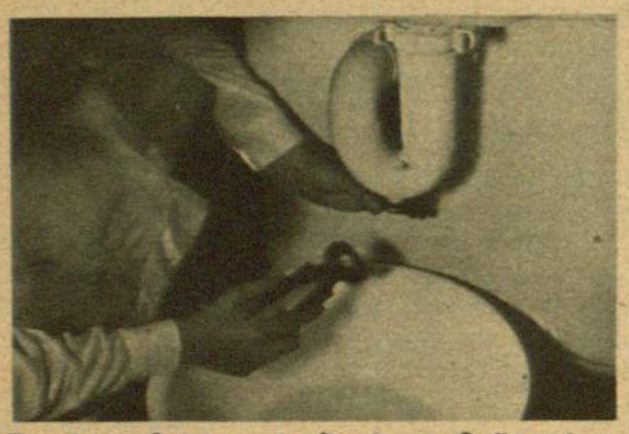
# Hausarbeit leicht gemacht

Die Hausfrau sollte sich daran gewöhnen, möglichst viel Arbeit im Sitzen zu erledigen

Der Arbeitseinsatz der Gesamtheit der deutschen Frauen erfordert auch eine Rationalisierung der Hausarbeit im größtmöglichen Ausmaße, denn die berufliche Tätigkeit nimmt in vielen Fällen den größten Teil des Tages und die Kräfte der Frau in Anspruch. Und so gilt es denn, die Kraft der Frau zu schonen, auch ohne kostspielige und heute nicht mehr erhältliche Maschinen.
Arbeit in gebückter Haltung zum Beispiel erfordert reichlich viermal mehr Kraftanstrengung als aufrechtes Stehen, deshalb muß der Abwaschtisch und das Waschfaß sowie der Arbeitstisch die richtige Höhe haben. Alle oft gebrauchten Geräte, wie der Mülleimer, müssen auf eine Bank oder ein Regal gestellt werden. Beim Wäscheaufhängen kann die Arbeit durch das Hochstellen des Korbes wesentlich erleichtert werden, ein Leiterwagen oder das Gestell eines Kinderwagens kann hierbei gute Dienste leisten, da auch der Korb auf diese Weise am leichtesten zu befördern ist. Das Stehen strengt an und belastet vor allem Beine und Füße, deshalb sollte möglichst viel Hausarbeit im Sitzen ausgeführt werden, allerdings müssen Stuhl und Tisch im richtigen Verhältnis stehen. Gemüseputzen, Kartoffelschälen und Bügeln sind Arbeiten, die von jeder Frau im Sitzen ausgeführt werden können. Alle großen Arbeitsanhäufungen erschweren die Hausarbeit, deshalb müssen sie vermieden werden. Der Abwasch bleibt also nicht mehrere Tage stehen, sondern diese Arbeit muß täglich erledigt werden. Auch Stopf- und Flickwäsche läßt man nicht zu einem „Berg" anwachsen, jeden Tag einige Stücke ausgebessert oder ein paar Strümpfe gestopft ist besser, als sich dann vielleicht den ganzen Sonntag mit der Arbeit zu verderben. Sehr wichtig ist auch die gute Platzanordnung der Möbel in der Küche. Die Wege, vor allem zwischen Herd, Wasserleitung, Abwasch- und Küchentisch müssen möglichst kurz sein. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß eine zweckmäßige und bequeme Arbeitskleidung die Arbeit erleichtert; ein nettes praktisches Hauskleid mit Schürze ist der richtige Anzug.

So ist es falsch! Das ständige Bücken beim Wäscheaufhängen ist Kräftevergeudung

# Hilfe im Haushalt



Der Ausguß ist verstopft, also muß die untere Schraube vorsichtig gelöst werden

Ist der Handfeger abgenutzt, wird der Stiel abgesägt und am anderen Ende angeschraubt

Mit einem kräftigen Draht wird aller Schmutz entfernt und die Schraube wieder angebracht

Wir alle wissen, daß es außerordentlich schwierig ist, für Reparaturen, die sich in jedem Haushalt nötig machen, einen Handwerker zu bekommen, der den Schaden in Ordnung bringt. Kleine Reparaturen hat früher meist der Hausherr ausgeführt, doch jetzt muß in den meisten Fällen auch die Hausfrau diese Arbeit übernehmen. In vielen Fällen hat die Frau bisher allen technischen Arbeiten hilflos gegenübergestanden, aber durch Beratungen und Schulungen, die bereits verschiedentlich vom Deutschen Frauenwerk durchgeführt werden, erweitert sie ihre Kenntnisse und freut sich, wenn dann eine ihrer Reparaturen wohl gelungen ist. Wenn wir heute einige Hinweise geben, wie die Hausfrau sich in vielen Fällen selbst helfen kann, so ist diese Selbsthilfe selbstverständlich nicht als Konkurrenz, sondern lediglich als Entlastung des Handwerkers zu bewerten. Ein leidiges Kapitel, das schon vielen Hausfrauen Kummer bereitet hat, ist der Wasserhahn. Ist er undicht, stellt man das Wasser ab und schraubt mit einer Zange den Hahn ab, dann fügt man den neuen Dichtungsring ein und schraubt alles wieder fest. Die beiden Abbildungen rechts und links in der Mitte befassen sich mit dem Ausguß. Ist er verstopft, wird die untere Schraube gelöst, mit einem kräftigen Draht wird dann aller Schmutz entfernt. Sehr wichtig ist es, daß die Reinigung des Gasherdes öfters vorgenommen wird, denn wir wollen und müssen Gas sparen, was aber nur dann möglich, wenn unser Gasherd in Ordnung ist. Täglich wird also das Schutzblech aus dem Gasherd herausgenommen und mit einem feuchten Lappen sauber abgerieben, mindestens einmal in der Woche reibt man die Back- und Bratröhre mit Zeitungspapier aus, mit einem trockenen Tuch wird nachgerieben. Die Brenner sind ab und zu herauszunehmen, sie werden ausgebürstet und mit einem feuchten Tuch ausgewischt. Ist der Brenner auseinanderzunehmen, kann das Rohr mit der Drahtbürste gereinigt werden, mit der man einige Male kräftig durchfährt. Brennt die Flamme unregelmäßig und flackernd, müssen die Düsen mit einem feinen Draht gereinigt werden. Auch die Röhren sind gelegentlich mit Zeitungspapier oder alten Lappen abzureiben.

# Unsere Kartoffeln keimen aus!

Bisher haben wir uns um unseren Kartoffelvorrat keine ernstlichen Sorgen zu machen brauchen. Mit Vergnügen haben wir jedesmal, wenn wir in den Keller kamen, unsere nach Größe sortierten Kartoffeln betrachtet. Sie sind in verschiedenen mittelgroßen Kisten untergebracht. So war es eine kleine Mühe, sie öfter durchzusehen und auszulesen. Aber nun wirkt sich das Frühjahr stärker als unsere Pflege aus: Sie beginnen nämlich zu keimen. Was machen wir nun? Zunächst: Nicht abkeimen! Damit halten wir den Trieb nicht auf. Die Kartoffel würde nur neue Keime treiben und dadurch noch mehr an Substanz verlieren. Sie hat dann nicht nur die Neigung zu schrumpfen, sondern geht auch leichter in Fäulnis über, so daß der Schwund nur größer würde. Also Kartoffeln nur vor dem Gebrauch abkeimen! Wichtig ist, daß die Kartoffeln trocken lagern, denn Feuchtigkeit begünstigt das Keimen. Temperatur und Helligkeit spielen in dieser Jahreszeit eine besonders große Rolle. Bei Wärme bis zu 8 Grad empfiehlt es sich, die Kartoffeln ganz dunkel aufzubewahren. Bei höheren Temperaturen ist zerstreutes Tageslicht besser. Durch Kalkanstrich der Fenster oder Bekleben der Fenster mit weißem Papier läßt sich der gewünschte Helligkeitsgrad leicht erreichen. Etwas Bewegung ist den Kartoffeln auch weiterhin zuträglich, hemmt sie doch das Auskeimen. Wohl gemerkt: leichte Bewegung! Denn Werfen würde ihnen nun noch weniger bekommen als vorher. Also auch beim Auslesen etwas behutsam sein.

Der Kartoffelfrage läßt sich auch noch anders beikommen. Dabei kann sich die gute Nachbarschaft bewähren. Im Keller gegenüber lagern vielleicht Kartoffeln, die noch gar nicht ans Keimen denken. Die Nachbarin, die es mit Freude festgestellt hat, ist einsichtsvoll genug, um sich zu sagen, daß wir alle mit unserem Vorrat bis zur nächsten Ernte ausreichen müssen. Darum ist sie damit einverstanden, daß zunächst die keimenden Kartoffeln gemeinsam verbraucht werden. Nachher geht es dann gemeinsam an ihren eigenen Vorrat, der sich länger zu halten verspricht.
Nicht alle schaffen es übrigens gleich gut mit der zugeteilten Kartoffelmenge. Auch hier ist ein Betätigungsfeld für die Nachbarschaftshilfe.
Wo mehrere heranwachsende Kinder sind und dazu vielleicht noch ein größerer Schwund aufgetreten ist, wird man glücklich und dankbar für Kartoffeln sein, die eine andere Familie leicht erübrigen kann. Wer also einen Überschuß bei sich feststellt, wird sich durch den Kopf gehen lassen, wo er dringend erwünscht sein könnte. Auch überschüssige Kartoffeln sind nicht für den Tiermagen bestimmt, und schon gar nicht für den Keller, der sie — nach zu langer Lagerung schlecht und wertlos geworden — dem Abfalleimer überantworten müßte.
Handeln wir wirtschaftlich für den eigenen wie für den Nachbartisch, so kann es an Kartoffeln, die wirklich in reichem Maße vorhanden sind, nicht fehlen.

H. Poth

Aufnahmen: Dr. Weller, Berlin, aus dem Beyer-Lehrbuch „Richtig haushalten", Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin

**Altpapier ist kriegswichtiger Rohstoff!!**

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0289

© Universitätsbibliothek Heidelberg

# Trockengemüse, schmackhaft und schnell zubereitet

Als man vor ungezählten Jahren das erste und älteste Konservierungsverfahren anwandte und frische Nahrung trocknete, war man noch nicht im Besitz der Erfahrungen und technischen Hilfsmittel, die heute dem Trockengemüse bei seiner fabrikmäßigen Herstellung zugute kommen. Noch im vorigen Weltkrieg hatte das Trockengemüse keineswegs seine Vollkommenheit erreicht, und das Wörtchen „Drahtverhau" schwebt hier und da noch als leichter Schatten über diesem Erzeugnis der Nahrungsmittelindustrie. Inzwischen wurde jedoch in den meisten Haushalten längst die Bekanntschaft mit dem Trockengemüse neuester Herstellungsart gemacht und vorurteilsfrei festgestellt, daß es, richtig zubereitet, dem Frischgemüse an Nährwert, Geschmack und Aussehen kaum nachsteht. Aromen und Vitamine bleiben ja beim Trocknen tatsächlich am besten erhalten.

Das Trockengemüse teilt mit den übrigen konservierten Früchten die angenehme Eigenschaft, daß es schnell und mühelos zubereitet werden kann. Es braucht nicht geputzt zu werden, hat keinerlei Abfall und ist nicht teurer als Frischgemüse.

Das Trockengemüse wird mit kaltem Wasser angesetzt

Aus 100 g Trockengemüse läßt sich ungefähr eine ebenso große Mahlzeit herstellen wie aus 1000 g Frischgemüse. Für eine Person rechnet man:

| | |
|---|---|
| Für Gemüsegerichte | 25 bis 30 g |
| Für Suppen | 15 g |
| Für Eintopf | 30 g |
| Für Salat | 25 g |

Erhält man das Trockengemüse in gepreßter Form, so wird es vor dem Kochen auseinandergebröckelt. Sonst wird es genau so behandelt wie loses Trockengemüse: 100 g werden mit 1½ bis 2 l kaltem Wasser angesetzt (bei Rotkohl und Wirsing nimmt man jedoch 2 bis 2½ l) und langsam zum Kochen gebracht. Die Garzeit dauert, vom Kochpunkt ab, etwa 40 bis 60 Minuten, bei Spinat rechnet man weniger, ungefähr 20 Minuten. Ist das Gemüse gar, wird es entweder mit einer Mehlschwitze, angerührtem Mehl oder mit roh geriebenen Kartoffeln gebunden. Dann schmeckt man ab und gibt, wenn möglich, frisch gewiegte Kräuter dazu.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß das Einweichen von Trockengemüse keine Vorteile bringt. Es quillt dadurch weder stärker aus, noch wird die Kochzeit verkürzt. H. Poth

Das kochfertige Trockengemüse wird abgewogen

Es folgen nun ein paar praktische Beispiele für die Verwendung von Trockengemüse.

### Gemüsesuppe mit Grieß oder Graupen

60 g getrocknetes Suppengemüse, 1½—2 l Wasser, ½ Zwiebel, 30—40 g Fett oder Speckwürfel, 80 g feine Graupen oder grober Grieß, Salz, frische Kräuter.

Man läßt das Fett oder den Speck zergehen, dünstet darin die Graupen oder den Grieß an, füllt mit dem Wasser auf und gibt das Suppengemüse hinzu und läßt etwa 60 Minuten kochen. Dann schmeckt man mit Salz und den frischen feingewiegten Kräutern ab. Man kann die Gemüsebrühe auch durch ein Sieb geben und dann erst die Graupen oder den Grieß einlaufen lassen.

### Bohnen

100 g getrocknete Bohnen, 40 g Fett oder Speck, 40 g Mehl, evtl. getrocknete Zwiebel, 1½ l Wasser oder Gemüsebrühe, etwas Milch, Salz, Bohnenkraut, Petersilie.

Die Bohnen kocht man in der Flüssigkeit gar. Aus Fett oder Speck und Mehl bereitet man eine helle Mehlschwitze, füllt mit Gemüsebrühe und Milch auf, gibt die garen Bohnen hinein und schmeckt ab.

### Weißkohlsalat

100 g getrockneter Weißkohl, Essig, Öl, Salz, Senf, evtl. Zwiebel und etwas Wasser.

Der Weißkohl wird in ¾ l Wasser weichgekocht und mit der Marinade aus den oben angegebenen Zutaten angemacht. Durch kleine Speckwürfel, in der Pfanne angebraten und über den Kohl gegeben, kann man den Salat verfeinern.

Aufnahmen: Lehmann-Tovote

# Einige Ratschläge zum Einmachen!

Jede Hausfrau freut sich, wenn sie Gelegenheit hat, einen kleinen Vorrat an Obst und Gemüse, und sei er noch so klein, für den Winter haltbar zu machen. Wer einen Garten besitzt, findet seine Mühe bei Anbau und Pflege heute besonders belohnt, denn er kann die Gartenerzeugnisse ganz frisch verwenden. Anders ist es, wenn Obst oder Gemüse beim Händler gekauft werden. Denn auch bei noch so großer Einmachbegeisterung darf man nicht wahllos alles haltbar machen wollen. Vor allem müssen folgende Gesichtspunkte beachtet werden:

**Obst und Gemüse, das einen längeren Transport hinter sich hat oder länger gelagert wurde, ist zum Einmachen ungeeignet.**

Besonders bei Wärme tritt leicht eine Gärung oder Zersetzung im Inneren der Ware ein, die jedes gute Gelingen schon von vornherein unterbinden kann. Nicht nur wertvolle Zeit, sondern auch kostbare Zutaten wie Zucker würden verlorengehen. Außerdem gilt die Parole:

**Obst soll, einerlei, ob es aus dem eigenen Garten kommt, oder ob wir es durch Zuteilung erhalten, auch zum guten Teil roh gegessen werden.**

Der Körper verlangt gerade während der schönen Jahreszeiten nach etwas Frischem. Deshalb sollte man nicht so streng gegen sich sein und sich sozusagen jedes Pfund Obst absparen.

Beim Einmachen selbst dürfen wir eine wichtige Voraussetzung nicht unbeachtet lassen:

**Einmachgut hält sich nur bei trockener, kühler und luftiger Aufbewahrung.**

Bei Feuchtigkeit bilden sich z. B. Schimmelpilze, und Wärme begünstigt eine Gärung des Einmachgutes. Beim Überprüfen des Vorrats könnte man so die unliebsamsten Überraschungen erleben.

**Äußerst wichtig für die Haltbarmachung von eingemachtem Gemüse und Obst ist die anzuwendende Sauberkeit, die sich nicht nur auf Ware und Geräte, sondern auch auf den ganzen Raum und auf die Personen, die einmachen, erstrecken muß.**

Einmachen kann man nicht so „nebenbei". Überhaupt muß die Hausfrau, wenn sie kein besonderes Einmachgeschirr hat und das sonst übliche Haushaltsgeschirr dafür benutzen will, alle Geräte und das nötige Geschirr mit heißem Sodawasser auswaschen oder auskochen und mit heißem Wasser nachspülen. Genau so verfährt man mit Flaschen, Töpfen und Gläsern, in die man das Einmachgut einfüllen will. Besonders Flaschen müssen sehr sorgfältig gesäubert werden und am besten vorher 12 Stunden in kaltem Wasser eingeweicht werden.

**Zu überlegen gilt es auch, wie die zur Verfügung stehenden Einmachgefäße am besten eingeteilt werden.**

Besitzt man einige Patentgläser (mit Deckel und Gummiring), so wird man diese für Gemüse und zartes Obst lassen. Zubindegläser finden in Verbindung mit Glashaut für Marmelade und zum Sterilisieren von Obst Verwendung. Gemüse kann mit dem Glashautverschluß nicht eingekocht werden. Dagegen kann man aber eingesäuertes Gemüse, eingesalzenes Suppengrün sowie Gemüse und Obst mit Essig-Salz- bzw. -Zuckerlösung darin unterbringen. In Flaschen füllt man Saft, rohes saures Obst (Stachelbeeren, Rhabarber) oder vorgedünstetes Obst.

**Auch ohne Einmachgefäße kann man Vorräte sammeln, wenn man trocknet.**

Von einigen Einmachmethoden, die heute hauptsächlich angewendet werden können, wird im nächsten Heft noch berichtet. Ruth Hartmann



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0290
© Universitätsbibliothek Heidelberg

## Junger Baum im Sturm

Fortsetzung von Seite 223

Wenn zwischen diesen beiden etwas ist, was sie nicht sehen soll, dann wird sie es auch nicht sehen, und wenn sie ihre ganze Zeit damit verbringt, ihnen aufzulauern. Auf diese Weise kommt sie keinen Schritt weiter, wenn ihr nicht ein Zufall in die Hände arbeitet.

Ein paar Tage später ist sie wieder so weit, daß es ihr die einzige Rettung erscheint, sich Dirk anzuvertrauen. Es strahlt so viel Liebe und Güte aus seinem Wesen, aus seinen Augen, es müßte so einfach und wohltuend sein, sich an seinen Hals zu klammern und ihn anzuflehen: „Sag mir die Wahrheit! Liebst du mich noch? Betrügst du mich? Liebst du eine andere? Ich kann es nicht mehr ertragen! Ich quäle mich so entsetzlich! Hilf mir doch!"

Aber so unvermittelt kann sie diese Worte auch nicht herausbringen, ihr Herz zittert bei dem Gedanken, unverwandt sieht sie ihn an ... er muß doch die Qual in ihren Augen sehen ... er muß sie doch fragen ...

Morgen ist Sonnabend ... da hat sie mehr Zeit ... den ganzen Nachmittag und Abend, den ganzen Sonntag ... sie wird sich alles überlegen, jedes Wort, was sie ihm sagen will, und morgen wird es sich entscheiden ... heute noch nicht ... sie ist viel zu müde ... und zu erregt ... und Dirk ist müde ... er hat die Zeitung weggelegt und sieht auf die Uhr ... wenn sie jetzt anfangen will, sich ihre Sorgen vom Herzen herunterzureden, und er gähnt oder sagt gleichgültig: „Hat das nicht Zeit, Liebling?" — dann ist wieder alles vorbei ...

„Was tun wir morgen?" fragt sie mit einem hoffnungsvollen Lächeln. „Ich hätte Lust, mal wieder mit dir auszugehen ... daß wir uns einen netten geselligen Tag machen ... wir beide ganz allein ..."

„Ich auch ...", seufzt Dirk mit einem unterdrückten Gähnen. „Aber es wird leider nicht gehen ... Kranefeld hat mich schon wieder mit Beschlag belegt ... es wird irgendwo eine Haushaltschule eröffnet ... mit Ansprachen und Filmaufnahmen und allem Klimbim ... ich soll mit ihm mitfahren ...

Fortsetzung folgt

## Aus der Tagesarbeit einer Anlernerin

Fortsetzung von Seite 219

jeder später der geeignete Arbeitsplatz zugewiesen werden kann. Hier z. B. lesen Sie: Erika B. Sie wurde vor einem halben Jahr für unsere Firma dienstverpflichtet. Ein genau nach Minuten vorgezeichnetes Arbeitstempo lag ihr nicht. Aber die Uniformhosen, die wir herstellen, entstehen am laufenden Band, und da ist das Tempo festgelegt, d. h. aller vier Minuten muß eine fertig sein. Die kleine Erika wäre am Band unglücklich geworden, wie sie mir auch selbst versicherte, als sie es doch einmal probeweise versuchte. Nun arbeitet sie schon viele Monate an der Knopflochmaschine, fühlt sich dabei wohl und zeigt überdurchschnittliche Leistungen. — Das Anlernen ist überhaupt nicht mehr so mühsam und auch rascher beendet, seitdem unsere technischen Leiter für jede einzelne Position — wie der Arbeitsgang in unserm Fach heißt — die beste Methode, ja für jeden einzelnen Handgriff die einfachste Art festgelegt haben. Häufig haben die Herren dabei die Erfahrung unserer langjährigen Fachkenntnis mit verwertet", lächelt Frau K. ein wenig stolz. Aber schon meint sie, sie hätte zuviel gesagt, und versichert geschwind: „Auf manches, was mir meine Verantwortung jetzt leichter macht, zum Beispiel wie auch das Heftchen hier, wäre ich von selbst niemals gekommen. Als ich für die Abteilung Hosennäherei als Anlernerin vorgesehen war, schickte mich die Firma in einen DAF.-Lehrgang für Anlernerinnen. Zahlreiche Anregungen hatte ich von dort mitgebracht, und vieles konnte davon im Lauf der Zeit verwirklicht werden, wie Sie sehen. Unser Betriebsleiter hatte immer wieder Verständnis für meine Vorschläge, obwohl es mir anfangs noch schwer war, klar durchdacht [illegible] zu geben."

Frau K. begleitet uns durch den Saal zur Tür. Grüßende Blicke und freundliche Zurufe, die ihr gelten, gibt sie munter zurück. Vertrauen und Zuneigung zu dieser Frau in der Gemeinschaft der Arbeit spricht aus aller Augen und aus jedem Wort. Diese Frau ist nicht nur eine Vorgesetzte, sondern eine treue Helferin und schwesterliche Führerin auf verantwortungsvollem Kriegsposten.

Brigitte Angermann

Verlag: NSDAP. Reichsleitung, NS. Frauen-Warte. Hauptschriftleiterin: Ellen Schwarz-Semmelroth, München 33. Fernsprecher: 50146. Sachbearbeiterin des Mode- und hauswirtschaftlichen Teils: Gertrud Dillforth, Leipzig, Hindenburgstraße 72. Beauftragte Anzeigenverwaltung: Waibel & Co., Anzeigen-Gesellschaft, München 23, Leopoldstraße 4 und Berlin-Charlottenburg. Gültige Preisliste Nr. 11. Verantwortlich für die Anzeigen: Johanna Wagner, München. Kupfertiefdruck: Offset- und Tiefdruck AG. Nachf., Leipzig C 1, Hindenburgstraße 72. Einzelpreis der „NS. Frauen-Warte" im Inland 27 Pfg., bei Frei-Haus-Lieferung 30 Pfg. Im Inland beträgt der vierteljährliche Bezugspreis bei Postbezug RM. 1.68 zuzüglich Zustellgebühr. — München, Heft 16, 11. Jahrgang.

Kreuzbandpreis: Nach allen Orten im Reichsgebiet ..... Einzelheft RM. –.35
Auslandspreis: in Devisen und freien Reichsmark!
Länder mit ermäßigtem Porto ..... Heft RM. –.35 | Länder ohne ermäßigtes Porto ..... Heft RM. –.45
Bei Inlandszahlung ..... Heft RM. –.42 | Bei Inlandszahlung ..... Heft RM. –.52

Die Preise sind einschließlich Porto und Verpackung. Vorauszahlung – Bedingung. Auslands- und Kreuzbandversand durch den Verlag und „Völkischer Leserdienst", Johann Wild, München 13, Schleißheimer Straße 68, Postscheckkonto: Johann Wild Nr. 2490 München

**Der NS.-REICHSBUND DEUTSCHER SCHWESTERN e. V.**
**als einzige von der NSDAP betreute Schwesternorganisation**
gibt Mädel und Frauen vom 18.–38. Lebensjahre Gelegenheit zur **Ausbildung** in der
***Kranken- u. Säuglingspflege***
Vorbildung: Haupt-, Mittel- oder Oberschulabschluß, mindestens gut abgeschlossene Volksschulbildung. Nach der Ausbildung vielseitiger Arbeitseinsatz. – Für befähigte Schwestern
**günstige Aufstiegsmöglichkeiten**
als Stationsschwester, Jungschwesternführerin, Oberschwester u. Oberin. Auch nicht im NS-Reichsbund Deutscher Schwestern ausgebildete Schwestern finden Aufnahme und ein reiches Arbeitsfeld.
**Meldungen bei der zuständigen Gaudienststelle des NS.-Reichsbundes Deutscher Schwestern e.V. in den Ämtern für Volkswohlfahrt**

**Sachbearbeiterin** zur Unterstützung der Betriebsfrauenwalterin im Alter von 20—30 Jahren gesucht. BDM.-Führerin wird bevorzugt. Fähigkeiten und Erfahrungen sind erwünscht in Musik, Schönheit der Arbeit, Einübung von Laienspiel und Volkstanz. Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf und Lichtbild sind erbeten unter **FW. 198** an Anz.-Ges. Waibel & Co., München 23, Leopoldstr. 4.

**Bruch-leidende** benützen meine neuesten Patente (D.R.P. 532082, 664367, 665807 u. Auslands-Pat.). Kein Herausgleiten; in entsprechend gelagerten Fäll. Beseitigung d. Bruches! Anwendbar ohne Berufsstörung, o Schmerzen, ohne Operation, bei allen Brucharten. Auskft. u. Druckschriften (verschloss.) unverbindlich kostenl., portofrei d. **Streifeneder, Fürstenfeldbruck bei München.**

**Bett-Inlett** wieder lieferbar. Angebot umsonst
**Paul Hoyer, Delitzsch**

**Paradentose**
ist neben der Zahnfäule (Karies) die am meisten verbreitete Zahnkrankheit. Sie ist eine Erkrankung des Zahnfleisches und Zahnhalteapparates und wird hauptsächlich verursacht durch falsche Ernährung, mangelhaftes Kauen und ungenügende Zahnpflege. Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschrift „Gesundheit ist kein Zufall" von der Chlorodont-Fabrik, Dresden N 6.

Schonend behandeln, nicht heiß waschen, nicht bügeln!
Dann macht sie Ihnen viel Freude.
Alleiniger Hersteller:
H. Heinzelmann · Reutlingen/Wttg.

*Der lockere, feine*
**NIVEA KINDERPUDER**
*trocknet glättet beruhigt*

Streudose mit Gewichts- und Größentabelle 65 Pf.
Beutel 40 Pf.
NIVEA KINDERCREME gegen Reizungen Sch. 50 Pf.

***Halten Sie sich an die***
*Gebrauchsanweisung. Kochen Sie „Kufeke" nur kurz auf und nehmen Sie nicht mehr „Kufeke" als vorgeschrieben ist. Sie erhalten „Kufeke" in Apotheken und Drogerien, und zwar nur auf die Abschnitte A–D der Brotkarte für Kleinstkinder.*
R. KUFEKE, HAMBURG-BERGEDORF 1

***Wer richtig backt, spart***
*Backpulver und zugleich Strom, Gas oder Kohlen! Richten Sie sich nur stets genau nach den „Zeitgemäßen Rezepten" von Dr. August Oetker, Bielefeld.*

**In aller Welt**
bürgt der Name Schwabe für hochwertige Arzneimittel. Die Verwertung der Heilkräfte frischer Pflanzen ist von jeher unsere Hauptaufgabe, die durch langjährige Spezialerfahrung und moderne Methoden gelöst wurde.
**Dr. Willmar Schwabe Leipzig**

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0291
© Universitätsbibliothek Heidelberg

K 3289 2/42

# Der neue Jahrgang

Das Gesicht des jungen Arbeitsmannes, der als Helfer der kämpfenden Truppe an der Front eingesetzt ist Aufnahme: Tomaschek

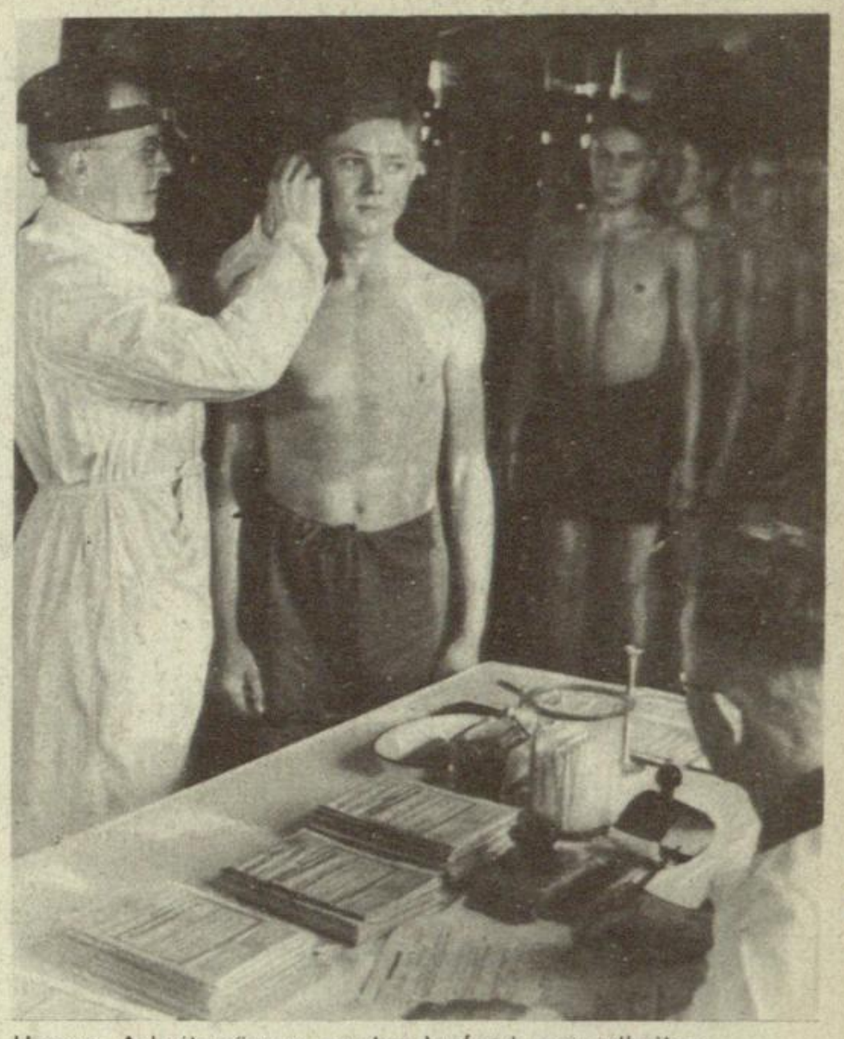
Wenn ein Gestellungsbefehl seinen jungen Empfänger erreicht hat, so gehört dieser Vorfall nicht mehr zu den großen Überraschungen des Lebens. Man zählt die Tage, überlegt nüchtern die Möglichkeiten, wie die noch verbleibenden Abende bis zum Abschied am besten ausgefüllt werden können und — schaut sich in der Kammer um, ob dort noch ein Pappkarton einem besseren Zwecke zu dienen vermöchte, als untätig in finsterer Ecke ein zweckloses Dasein zu verträumen.

Mit dem Pappkarton in der Hand, der nicht mehr neu, aber immer noch imstande ist, die abgestreifte äußere Hülle des zivilen Menschen in die Heimat zu befördern, rückt eine Gruppe junger Männer in die RAD.-Abteilung ein. Dieser Vorgang vollzieht sich allerorts im Reich und will nicht sonderlich die Aufmerksamkeit beanspruchen. Und doch verbirgt sich hinter dieser Selbstverständlichkeit die Tatsache, daß der Nachwuchsstrom nicht abgerissen ist, sondern kraftvoll die Lücken füllt, die der Krieg verursachte.

Mit der Heranziehung des neuen Jahrganges sind die Ausnahmen gefallen, die für u.k.-gestellte Jugendliche in kriegswichtigen Betrieben und für Längerdienende in Sonderlaufbahnen der Wehrmacht galten. In der Erkenntnis, daß mit der Dauer des Krieges und seiner Totalität sich die Anspannung aller Kräfte erhöht, muß rechtzeitig Vorsorge getroffen werden, daß nicht etwa die Jugend unter diesen Auswirkungen leidet. In dieser Richtung zur Erhaltung der jungen Volkskraft beizutragen, haben bereits NSV. und HJ. zielstrebig gewirkt, und nun tritt eine weitere Maßnahme hinzu, die dem Arbeitsdienst übertragen wurde. Wenn schon einmal verstärkt an eine Aufgabe herangegangen wird, wie sie die Ertüchtigung der jungen Jahrgänge darstellt, so kann sie nur umfassenden Erfolg haben, wenn der gesamte Jahrgang ohne Ausnahme herangezogen wird.

Obgleich die Aufgaben des RAD., auf seinen Einsatz bezogen, sich kaum wesentlich verändern werden, sollen doch die geforderten Leistungen auf den Baustellen die Strapazengrenze nicht erreichen. Außer in den Ordnungsübungen und der Wehrerziehung liegt als Ergänzung der ausgeglichenen körperlichen Betätigung an den Arbeitsstellen der Schwerpunkt der weiteren Durchbildung in der Leibeserziehung, die besonders die Körperschäden, die häufig in den bestimmten Berufen auftreten, mindern oder beseitigen sollen. Peinliche gesundheitliche Überwachung seitens der RAD.-Ärzte sichert den größtmöglichen Erfolg. Nicht zuletzt wird auch die Förderung des Gesundheitszustandes dadurch unterstützt, daß die im RAD. an sich schon reichhaltige Kost durch weitere Zuteilung von Fleisch, Brot und Fett noch verbessert wird. Parallel hierzu läuft die politische Ausrichtung. Die Notwendigkeit des gegenwärtigen Ringens mag auch bei der Jugend schlechthin als bekannt vorausgesetzt werden können. Ursache und Auswirkung wollen jedoch in den tieferen Zusammenhängen erfaßt sein, damit die zu ziehende Folgerung aus den gewonnenen Erkenntnissen jedem als unausweichliche Forderung ins Gewissen geschrieben werden kann. Beide Erziehungsgebiete, die körperliche Ertüchtigung und die Weckung seelischer Kräfte fließen im Gemeinschaftsleben, wie es in der RAD.-Abteilung geführt wird, zu einer Einheit zusammen. So entsteht das Fundament, auf dem die soldatische Haltung erwächst. Damit ist der folgerichtige Weg beschritten, den der Jugendliche aus dem Elternhaus heraus bis zum Eintritt in den Kreis soldatischen Lebens gehen muß.

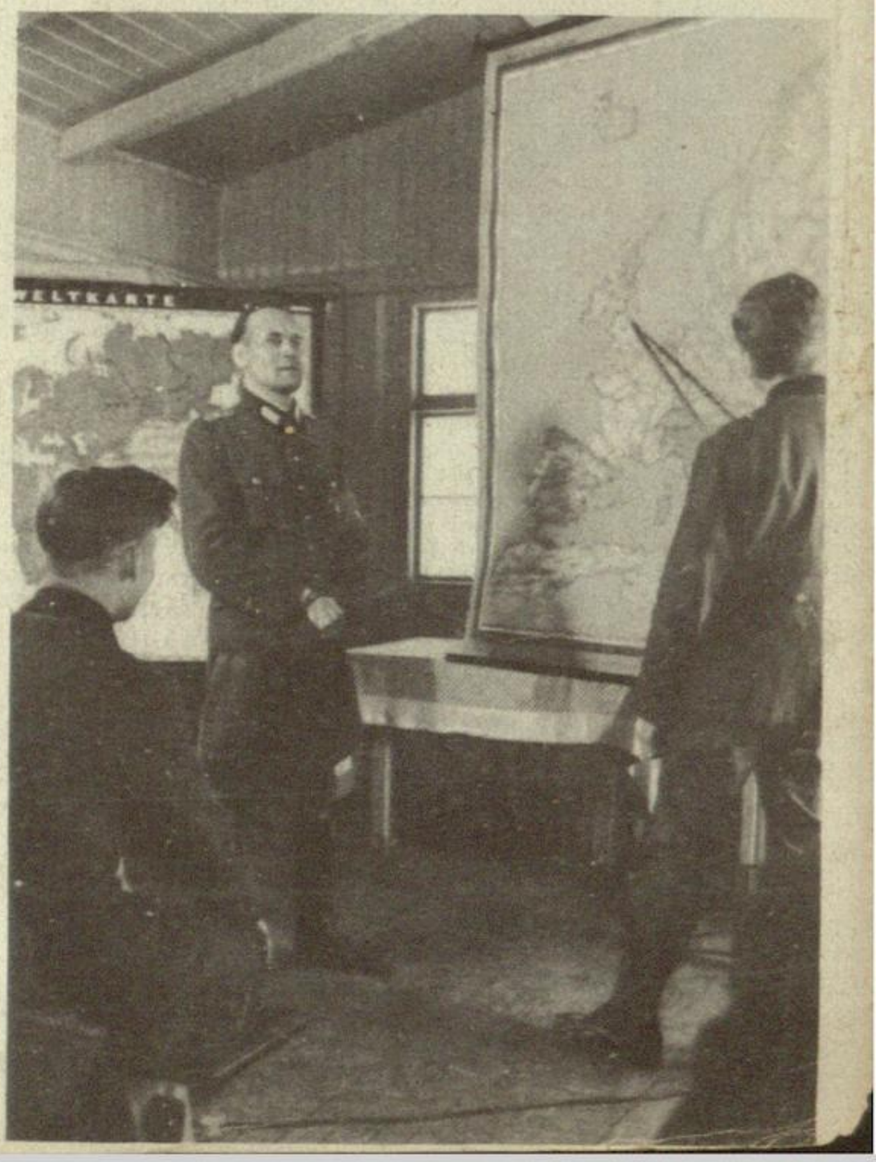
-ks.



Unsere Arbeitsmänner werden laufend gesundheitsdienstlich betreut. Ständige ärztliche Überwachung durch Reichsarbeitsdienstärzte sorgt dafür, daß der Gesundheitszustand unserer Jugend im Reichsarbeitsdienst auf einem guten Stand bleibt Aufnahme: Geiger

Vormilitärische Ausbildung. Kolbenhals-Umfassen Aufnahme: Retzlaff

Neuer Ersatz ist eingetroffen. Auf ihren Gesichtern liegt noch die Erwartung der Dinge, die auf sie in der neuen Umgebung des Lagers harren Aufnahme: Geiger



Der politische Unterricht ist ein wesentlicher Faktor in der Erziehung des jungen Arbeitsmannes zum politischen Soldaten Aufnahme: Geiger

Vogel & Schmitt
(K. Wolff)
Buchhaltungsbuchhandlung
HEIDELBERG, Anlage 6

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0292
© Universitätsbibliothek Heidelberg